

QUIDA

DIE NEUE PRIESTERSCHAFT

ngiyaw  eBooks



Ouida
(Maria Louise de la Ramé)
Die neue Priesterschaft
Essay

Übersetzung von M. Quidde, E. Pierson's Verlag,
Dresden und Leipzig, 1899

Bibliothek von ngiyaw eBooks

Illustration: [Human Animal Rights Beagle](#)

Die neue Priesterschaft

In der englischen Presse ist in letzter Zeit öfter von seiten der Physiologen die Forderung gestellt worden, ihnen die freie Ausübung dessen, was man Vivisektion nennt, zu gestatten. Für diese verschiedenen Äußerungen ist kein Zug bezeichnender, als das absolute Fehlen jedes Ausdrucks von Betrübnis darüber, daß solche Methoden nötig sind, oder jeder Andeutung, daß das Recht, zu foltern, wenn es überhaupt ein Recht ist, mit einer Entschuldigung oder mit Bedauern zu fordern wäre. Solch ein Ton würde sich ziemen, wenn auch lediglich mit Rücksicht auf jene Empfindungen des Mitleids, die in der Mehrzahl der Gebildeten thatsächlich existieren, — wie kindisch und vorurteilsbefangen diese dadurch auch in den Augen der Wissenschaft erscheinen mögen. Angenommen, daß unausgesetztes, entsetzlichstes Foltern von Millionen von Tieren zur Erlangung und Entwicklung des Wissens absolut nötig wäre, so könnte dies doch wenigstens sogar von den Wissenschaftern wie eine entsetzliche Notwendigkeit angesehen werden. Aber

nicht das leiseste Anzeichen davon ist in irgend einem der vielen Aufsätze wahrnehmbar, die unlängst zu Gunsten des Experiments am lebenden Körper so reichlich durch Zeitschriften und andere litterarische Organe liefen.

Dem unersättlichen Appetit und der vehementen Dringlichkeit, mit denen das Verlangen nach lebenden Opfern in all diesen Artikeln geäußert worden ist, gleicht nichts so sehr, als die wütende Gier nach »Objekten«, der man in den Tribunalsberichten des Mittelalters begegnet, wenn es sich darum handelte, Zauberinnen zu verbrennen, Hexen zu ertränken oder Juden zu foltern. Bei der bloßen Möglichkeit, daß ihnen ihre Beute entgehen könnte, tobten Richter und Priester jener Tage vor Wut und ängstlicher Bestürzung, genau wie es die Wissenschaftler heute thun, in der Angst, das Erwachen des öffentlichen Gewissens könnte ihre Laboratorien leeren.

Der Fanatismus der Wissenschaft gleicht so genau dem Fanatismus der Religion, wie ein Ei dem andern. Jeder hat dieselbe Blindheit, denselben Egoismus, dieselbe Mitleidlosigkeit, dieselbe Arroganz, dieselbe Heuchelei. Jeder würde mit Vergnügen durch ein Meer von Blut waten, um die Bestätigung seiner Theorien und die Befriedigung seiner Begierden zu erlangen.

Es geht durch alle diese triumphierenden Litaneien der Wissenschaft eine Freudigkeit, eine Unersättlichkeit, ein Mangel an Decenz, die sehr auffallend sind.

Es ist erstaunlich, daß die außerordentliche Übereinstimmung in der Ähnlichkeit zwischen dem religiösen und dem wissenschaftlichen Fanatiker nicht früher schon irgend einer aufmerksamen Kritik unsrer modernen Zeit aufgefallen ist. Die Geschichte wiederholt sich mit trauriger Genauigkeit, weil Geschichte schließlich nichts anderes ist, als das Produkt der Leidenschaften und Vorurteile der menschlichen Rasse; und der Physiologe am Ende des 19. Jahrhunderts ist nichts anderes als das Überbleibsel und die Wiederholung des Auguren der klassischen Tempel und des Richters des Hochgerichts; seine Macht und seine Privilegien entstammen, wie die Jener, der Furchtsamkeit und der blinden Leichtgläubigkeit der Menschheit. Die Haltung des Physiologen heutzutage ist genau dieselbe wie die der Auguren und Inquisitoren. Jeder hüllt das Verfolgen seines eigenen Götzendienstes in den durchsichtigen Vorwand einer angeblichen Sorge für das Wohl der Menschheit.

Die Entschuldigungen und die Ansprüche der Tier-Folterer im 19. Jahrhundert sind genau dieselben wie

die der Folterer von Männern, Frauen und Kindern im 15. und 16. Jahrhundert. Die angeführten Motive und Zwecke der letzteren wurden für ebenso rein, ebenso erhaben und unpersönlich erklärt, wie jene der ersteren es jetzt zu sein beanspruchen. Die Ehrlichkeit der Absichten derer, die das *Auto-da-fé* schufen, war ganz ebenso groß, wie es die der Hohenpriester der physiologischen Rednerbühne und des Marterpflocks irgend sein kann. Nein, das Motiv des Inquisitors war ein höheres, denn er glaubte aufrichtig, daß er Seelen rettete und den Opfern selbst wohlthat; der Physiologe hofft allerhöchstens nur Körper zu retten, und noch dazu nicht einmal die Körper der Opfer selbst. Die Verteidiger der Physiologen führen die Reinheit und Vorzüglichkeit von deren Privatleben an; viele der Verfolger und Peiniger in den Religionskriegen und beim Hochgericht waren ebenfalls tadellos in ihrem Privatleben und abgesehen von ihrem Fanatismus achtbare Leute; und oft war das Motiv ihrer Grausamkeit vollkommen rein, weil ihr Fanatismus sie an die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit alles dessen, was sie thaten, glauben ließ. »Wir züchtigen aus Liebe«; »wir verurteilen Euch zum Marterpfahl um Eurer Seligkeit willen«, sagten die Priester des *Auto-da-fé*! So ist auch die Sprache der Physiologen; sie erklären, daß sie aus reiner Menschenliebe foltern.

So behaupten wenigstens die englischen und amerikanischen Physiologen. In anderen Ländern ist der Physiologe offener und zynischer: er spottet über die Idee, irgend ein anderes Ziel zu haben, als »Erkenntnis« und sein eigenes Vorwärtskommen.

Wiederum wie der Inquisitor, ist der Physiologe die einzige Persönlichkeit, die für sich Befreiung von jeder Kritik und Beobachtung beansprucht, die ihr eigenes Lob singt und mit den eigenen Heldenthaten prahlt. In keinem anderen Beruf wird von außen kommende Kritik blind und hochfahrend zurückgewiesen. Die Feldzüge der Generäle, die Urteile der Richter, die Bilder der Maler, die Statuen der Bildhauer, die Werke der Historiker, die Maßregeln der Staatsmänner, die Verse der Dichter, die Gebäude der Architekten stehen alle dem Urteil der Welt offen und kein Mensch kann daran denken, und denkt auch nur für einen Augenblick daran, sich dem Urteilsspruch seiner Mitmenschen zu entziehen. Keine Kunst, keine Wissenschaft, kein Beruf wagt zu sagen, wie es der Physiologe von seiner Wissenschaft sagt, daß der Laie nicht nach ihnen schauen, noch die Menge sich über sie äußern darf. Solch eine Prätension wurde einzig und allein von den Alchimisten vorgebracht, um den Laien zu verhindern, in ihre Schmelztiegel zu blicken und die Kunstgriffe

ihrer Zauberformeln herauszufinden; und die Physiologen gleichen den Alchimisten, wie sie den Inquisitoren gleichen, in dieser, wie in manch' anderer Beziehung.

Niemand kann unbekümmerter um Thatsachen und übertriebener in Behauptungen sein, als es die Physiologen oft sind. Männer, die sehr gut wissen müssen, daß Pasteur ein Chemiker ist, und nichts sonst, und daß er genötigt ist, seine physiologischen Experimente von anderen machen zu lassen, sprechen von ihm trotzdem als von dem »großen Arzt« oder dem »großen Chirurgen«, weil sie glauben, daß das dem Publikum gefällt oder es anzieht. In ähnlicher Weise verdrehen und bauschen sie alles auf, was er thut; sie sprechen von ihm, als hätte er so und so viele tausend Personen »geheilt«, die sonst an Tollwut gestorben wären, weil sie als »geheilt« alle Leute rechnen, die einfach von gesunden Hunden gebissen waren und infolgedessen gar keine Krankheit zu heilen hatten. Sie halten es für ausgemacht, daß alle die, die von nicht gesunden Hunden gebissen, zu ihm gingen, ohne ihn gestorben wären, was eine absolut willkürliche und unbewiesene Hypothese ist. Wiederum gleiten sie stillschweigend über die zahlreichen, durch seine Injektionen herbeigeführten Todesfälle hinweg und hüten sich, zu antworten, wenn

diese Thatsachen besprochen und bewiesen werden. Sie beanspruchen für sich in den übertriebensten Ausdrücken, Krankheiten vermindert, sie beinahe ausgerottet zu haben. Und doch ist Krebs jetzt eine häufige Krankheit, während er bis vor wenigen Jahren nur höchst selten vorkam. Seit ihrer, fälschlich »Heilung« genannten Einimpfung hat sich die Tollwut enorm vermehrt, und die Furcht vor ihr hat in demselben Maße zugenommen. Der im Publikum als Diphtheritis bekannte Halspilz ist eine Plage, die die Jetztzeit hervorgebracht hat, und deren Verheerungen die Wissenschaft nicht einzudämmen vermag. Scharlachfieber ist weit verbreitet und epidemisch, Typhus in seinen verschiedenen Formen führt Schönheit, Jugend und Kraft dem Grabe zu, ein schrecklicher Henker weiblichen Liebreizes und männlicher Kraft, der der Wissenschaft spottet. Tuberkulöse Krankheiten sind unvermindert und manche Formen des modernen Lebens, wie z. B. die Gefangenschaft in Schulhäusern und Fabriken erzeugen und fördern sie. Wahnsinn hat enorm zugenommen, ebenso die Manie des Selbstmords. Bleichsucht und Nervenkrankheiten, als Neurose bezeichnet, sind verbreiteter, als sie es je zu einer Zeit in der Weltgeschichte gewesen sind. Viele ihrer Formen sind neu, und durch den Charakter und die

Anforderungen der modernen Existenz veranlaßt; Hysterie in all ihren schrecklichen Phasen dient dem Physiologen, der sich kein Gewissen daraus macht, die entsetzlichsten Leiden durch Suggestion hervorzurufen, als Unterhaltung. Mögen die, die dieser Behauptung nicht Glauben schenken, nur Berichte lesen, wie sie die Bände von Charcot-Richet, *Études cliniques sur la grande Hystérie* oder Bérillons *Hypnotisme expérimental* enthalten. Niemals war Skrophyllose unter den Kindern, niemals Syphilis unter Jünglingen und Männern, niemals waren Laster, die hier nicht genannt werden sollen, bei beiden Geschlechtern so verbreitet wie heute.

Die Männer der Wissenschaft wissen dies alles; aber sie drehen den Thatsachen den Rücken zu und sprechen von der Welt, als sei sie durch sie von allen teuflischen Krankheiten und Gelüsten befreit worden.

Beständig wird uns triumphierend vorerzählt, daß die Heilung einer Krankheit gefunden und erprobt wurde, und doch werden zur Überraschung unwissenschaftlicher Menschen in den wissenschaftlichen Laboratorien immer weiter Experimente wiederholt, um nach der Bekämpfung eben dieser Leiden zu forschen. Nun? War die erste ausposaunte Entdeckung also eine Lüge? Viele Jahre hindurch wurde uns Pasteurs Heilung von Milzbrand

ungefähr so wie ein Weltwunder gerühmt, und M. de Vogüé versichert uns, daß Pasteur der Schutzheilige der ländlichen Distrikte von Frankreich sei. Trotzdem starb neulich ein englischer Arzt an den Folgen von Experimenten, die er machte, um Mittel oder Schutz gegen diese selbe Krankheit der Schafe zu finden. Daraus müssen wir doch schließen, daß Pasteurs Entdeckung schließlich ungenügend gewesen ist?

Die ganze Geschichte der Physiologie ist übersät mit solchen Ungenauigkeiten und Widersprüchen, aber uns, die wir nur »das Laien-Publikum« sind, wird nicht gestattet, über sie zu sprechen. Wir verletzen dadurch den Stolz der Priesterschaft. Sie arbeitet hinter verschlossenen Thüren, und es beliebt ihr, der Welt im allgemeinen so viel oder so wenig davon mitzuteilen, was dort vorgeht, als ihr gerade gutdünkt. Unglücklicherweise aber für ihre Heimlichkeit sind ihre Abhandlungen nicht auf Hebräisch oder Chinesisch geschrieben, sondern können von der Allgemeinheit gelesen und beurteilt werden. Die allgemeine Beobachtung, die allgemeine Empörung aber war es, die ihren Vorgängern verhängnisvoll wurde, als sie im Namen von Jesus Christus verfolgten, folterten, verbrannten.

Bis zum Übelwerden sind wir übersättigt von der Selbstverherrlichung des ärztlichen Berufs, von

seinem ewigen Betonen der eigenen Tugenden, der eigenen Menschenfreundlichkeit, der eigenen Barmherzigkeit. Wenn man nur hörte, was sie sagen, nur läse, was sie schreiben, man würde annehmen, daß sie noch nie in ihrem Leben ein Honorar genommen, oder eine Rechnung ausgestellt hätten. Ohne Zweifel giebt es generöse und uninteressierte Vertreter des ärztlichen Standes, die zu einem Armen ebenso schnell gehen werden, wie zu einem Prinzen. Aber das sind seltene Ausnahmen, und der berühmte Arzt, der berühmte Chirurg ist im allgemeinen ganz genau so hinter dem Geld her, wie der große Advokat oder der große Bankier. Vielleicht darf man ihm daraus keinen Vorwurf machen, aber wo steckt dann die wundervolle Menschenfreundlichkeit in ihm, von der wir so viel zu hören bekommen?

Obgleich die Anwendung von Betäubungsmitteln ohne Zweifel bei Operationen eine große Wohlthat für den Patienten ist, begünstigt die beim Kranken erzeugte Empfindungslosigkeit eventuell in gefährlichster Weise die Gewissenlosigkeit der Operateure. Ein Patient unter Chloroform ist dem Willen des Operateurs vollkommen preisgegeben. Kein Zuschauer oder sonst Anwesender hat irgendwelche Möglichkeit einzuschreiten. Wenn der Patient sein Bewußtsein wiedererlangt, ist das Unheil,

das inzwischen eventuell geschehen ist, nicht wieder gut zu machen. Der Operateur genießt so absolute Freiheit, wie es ganz gewiß gefährlich ist, irgend jemandem einzuräumen. Die außerordentliche Vertrauensseligkeit und Ängstlichkeit des Publikums dem Chirurgen gegenüber vergrößert noch diese Freiheit; und die fast vollkommene Sicherheit vor jeder gesetzlichen Bestrafung, in der der Operateur nach Belieben an dem bewußtlosen Körper vor sich herumexperimentieren kann, bildet eine Versuchung ärgster Art. Seine Entschuldigung, daß er das that, was er für nötig hielt, wird ihn fast immer decken. Es dürfte praktisch unausführbar sein, gegen einen Operateur einen zwingenden Beweis für die unheilvollen Folgen seiner Operation aufzubringen, er müßte denn gerade eine Fehlgeburt verschuldet haben. Die Ägis seines Berufs schützt ihn vor jeder Strafe.

Es ist mir unverständlich, weshalb die Mehrzahl des Publikums so gelassen darauf vertraut, daß Chirurgen und Ärzte unbestechlich sind. Es ist eine enorme Versuchung für einen Menschen, eine große Summe Geldes durch eine Operation zu erwerben, die ihm selbst weder Schmerz noch Risiko verursacht und für die er einen exorbitanten Preis erhält, gleichviel ob er heilt oder tötet. Warum steht er allein unter allen

Berufsmenschen außerhalb jeder
Verdachtsmöglichkeit?

In China, glaube ich, ist einem Arzt oder Chirurgen, dessen Patient stirbt, kein Honorar gestattet. Diese Weisheit des himmlischen Reiches scheint weit vorgeschritten gegen die verächtliche Vertrauensseligkeit und Hilflosigkeit des Publikums gegenüber der wissenschaftlichen Priesterschaft von Europa und Amerika.

Ein junges Mädchen aus italienischer Patrizierfamilie, Freunde meiner Freunde, wurde voriges Jahr von Konvulsionen befallen. Der konsultierte Arzt konstatierte, daß sie vom Unterleib herrührten, und daß eine eingreifende, schwere Operation nötig wäre. Dem jungen Mädchen wurde Chloroform gegeben, und der erste Einschnitt war eben gemacht, als so schwere Ohnmachts-Symptome eintraten, daß man sich entschloß, die Kranke sofort zu erwecken, — wenn es noch möglich wäre. Mit Mühe wurde sie ins Bewußtsein zurückgerufen, und um sie zu beruhigen, sagte man ihr, daß die Operation vorüber sei; die leichte Fleischwunde war bereits zugenäht, und die Kranke zu Bett gebracht. Die Eltern verweigerten ihre Einwilligung zu einem zweiten Versuch; nichts weiter geschah, aber das junge Mädchen, das glaubte, daß die Operation ausgeführt

worden war, war vollkommen geheilt; sie hat seitdem nie mehr Konvulsionen gehabt. Dieser Fall zeigt zweierlei: 1) daß eine Operation überhaupt nicht nötig war, 2) den enormen Einfluß, den die Einbildungskraft auf das Nervensystem hat. In diesem Fall war die Wirkung dieser Einbildungskraft wohlthätig, aber der Arzt hatte die Operation als absolut unerläßlich für die Genesung hingestellt und würde sie ausgeführt haben, obgleich sie sehr gefährlicher Natur war.

Der Arzt und der Physiologe sind die einzigen Persönlichkeiten, die, gleichviel ob es ihnen mißglückt oder glückt immer gerade so bezahlt und gerühmt werden, als wären sie erfolgreich gewesen. Dafür, daß er aufrecht hielt, was nicht wahr war, und daß er einem hohen Patienten unsagbare Todesqualen verursachte, erntete ein bekannter Chirurg so viel Ehre und so viel Reichtum ein, als hätte er die Wahrheit behauptet und ein Leben gerettet. Welcher andere Beruf ist noch so begünstigt?

Möge man es auch im Gedächtnis behalten (wir können es nicht oft genug betonen), daß der *Physiologe* der in den Augen der Menge beständig mit dem Arzt verwechselt wird, überhaupt nicht, wie ich oben sagte, ein »Heiler« ist; daß er nicht im Geringsten im Besitz jener Tugenden der Menschenliebe, des Edelmutts und der

Selbstaufopferung ist, die der *ärztliche* Stand so laut für sich in Anspruch nimmt, und die, ohne Zweifel, einige seiner Mitglieder zeitweise im Dienste Anderer entfalten und ausüben. Der Physiologe ist oft nur Physiologe und sonst nichts; er hat die Gemütsart der Inquisitoren alter Zeiten, ist eng in seinem Gedankenkreis, kalt in seiner Empfindung, eifrig nur in der abgöttischen Betreibung seines Berufs, sein Blick ist so ausschließlich auf einen Punkt geheftet, daß er aufgehört hat, außerhalb dieses Punktes noch irgend etwas sonst zu sehen, oder auch nur sehen zu können; sein Fanatismus ist so grenzenlos, daß er das Opfer der ganzen Schöpfung für nichts ansehen würde, wenn es gälte, seine Theorien zu beweisen oder seine Ergebnisse zu demonstrieren.

Stellt Euch einen Experimental-Physiologen vor, wie er jeden Tag aufsteht, mit jedem neuen Tageslicht an dieselbe entsetzliche Beschäftigung geht, wie er Woche für Woche, Monat für Monat die gefolterten, verstümmelten Geschöpfe vor sich hat, wie er ihnen selbst die Wohlthat eines Tropfen Wassers versagt, wenn der Durst das »Interesse« seines Experiments erhöht; stellt ihn Euch vor, wie er ißt und trinkt, scherzt und liebt, seinen Hunger und seine Begierden stillt, dann zu seinem Laboratorium zurückkehrt, um neue Qualen zu ersinnen und auszuführen, seine

Hände in Blut getaucht, seine Augen begierig die Folterqualen beobachtend, die er erzeugt. Denkt daran, was seine tägliche, jährliche Existenz ist, und urteilt dann selbst, ob er dazu angethan ist, sich zu Menschen von gutem Charakter und anständigen Gewohnheiten zu gesellen, oder ob er und seinesgleichen dazu angethan sind, mit der Sorge für die kranke und leidende Menschheit betraut zu werden. Möge das große Publikum prüfen und sich lebhaft vergegenwärtigen, was das stündliche Leben eines solchen Physiologen ist, und es wird ihm seine Kinder ebensowenig preisgeben, wie der Gnad' und Barmherzigkeit eines Strudels oder der offenen Flamme des Feuers.

Möge die Welt sich lebhaft vorstellen, daß dieser Mensch, wie ich ihn hier gezeichnet habe, keine imaginäre Figur, kein Phantasie-Gebilde, keine Gestalt der Einbildungskraft, sondern eine Thatsache ist; daß er und seinesgleichen in Scharen, in hunderten und tausenden von Exemplaren existiert; daß sie von Jahresanfang bis zum nächsten Jahresanfang in allen großen und kleinen Städten der Erde arbeiten, in allen Universitäten, auf allen Hochschulen, in allen Hospitälern und in unzähligen Privat-Laboratorien, in die nie ein Strahl des Lichts der Öffentlichkeit dringt.

Ich möchte den großen Massen des Publikums einprägen, daß es Zehntausende von Personen giebt, die die wissenschaftliche Tierfolter als Carriere betreiben, wie einen Handel, wie ein Mittel zum Unterhalt und daß diese Männer menschliche Opfer mit derselben brutalen Empfindungslosigkeit, mit demselben Eifer foltern würden, die sie jetzt beim Verstümmeln und Martern von Tieren entfalten. Der Stolz der japanischen Köche ist, daß sie jedes Atom von Fleisch von einem lebenden Fisch fortschneiden können, Stück für Stück, langsam und mit liebevoller Hingabe, ohne seinen Tod zu verursachen: der Vivisektor strebt danach, dieselbe künstlerische Vollkommenheit zu erreichen, und hat sie in der That so weit erreicht, daß er ein Tier den allerentsetzlichsten Todesqualen durch eine Reihe von vielen Monaten hindurch aussetzen kann, ohne ihm die Zuflucht zu der letzten Barmherzigkeit: der des Todes zu gönnen. Lange Übung befähigt den europäischen Mann der Wissenschaft, wie die Köche von Nippon, das äußerste Maß von Qual zu verursachen, ohne der Empfindungslosigkeit der Auflösung zu gestatten, die Qual seines Opfers zu enden. Selbst bei der bloßen Demonstration oder bei jener täglichen Übung, die nötig erachtet wird, um dem physiologischen Schüler und den Studierenden

der medizinischen und tierärztlichen Schulen die manuelle Geschicklichkeit beizubringen, wird die äußerste Grenze der Qual, die vom Leben ertragen werden kann, immer und immer wieder erreicht und bewiesen: *»vierundsechzig Operationen werden am selben Pferd ausgeführt: die Augen werden ausgeschnitten, die Ohren abgeschnitten, der Schwanz gestutzt, die Zähne ausgeschlagen, der Leib geöffnet, die Hufe abgerissen und jeder Zoll des Körpers gebrannt«*, und in Alfort und an anderen Veterinärschulen wird jeden Tag ein Pferd oder ein junger Ochse auf diese Weise langsam und stufenweise zu Tode gemartert. Es muß auch daran erinnert werden, daß es nicht allein die Professoren und Schüler sind, die dieser Demoralisierung ausgesetzt sind. All diese physiologischen Institute, all diese Laboratorien, öffentliche und private, haben scharenweise Untergebene und Gehilfen, die die Tiere für die Martern herrichten und sie so lange während der Verstümmelungen und Experimente am Leben erhalten, als es die vergewaltigte Natur erträgt. Das Ergreifen und Transportieren der Tiere, das Abliefern derselben, erst in ihre Käfige, dann in die Halter; das Binden und Fesseln von ihnen in den Stellungen, wie es gerade verlangt wird, die Vorbereitung der Backöfen, Kessel, der elektrischen Maschinen, der

Luftpumpen oder anderer Marterwerkzeuge, das Reinigen und Herrichten der Apparate und der Fußböden und Tische, die mit Blut und Eiter besudelt sind, das Schlagen und Brennen von Tieren (denen Stücke des Gehirns oder Nerventeile zerstört wurden), um zu sehen, ob Bewußtsein zurückkehrt, all diese Obliegenheiten werden natürlich von einer Anzahl von jungen Burschen oder Männern besorgt, die für ihre Arbeit bezahlt werden, und die, jahraus, jahrein das Schauspiel unausgesetzter, völlig unbemitleideter Folterqual vor Augen haben. Diese Leute, aus der Klasse, die die Dienstleute, Portiers, Arbeiter, Gärtner liefert, müssen vollkommen roh und hart gegen solche Leiden werden. Sie tragen aus dem Laboratorium in ihre Häuslichkeit und auf die Straße dessen Lehren von härtester Indifferenz oder boshaftestem Interesse an den Qualen hilfloser Geschöpfe. Dieses Resultat ist unvermeidlich. Es wird eingewandt werden, daß sie nicht schlimmer sind, als Viehtreiber und Schlächter. In gewissem Sinn sind sie schlimmer: erstens, weil sie beständig eine Todesqual sehen, der gegenüber die verhältnismäßig schnelle Zerstörung im Schlachthof reine Barmherzigkeit ist; und zweitens, weil sie von ihren gebildeten Brotherren jede Raffiniertheit im Foltern gelehrt werden, und weil sie diese Raffiniertheit sich in den Vorwand hüllen sehen, dem

Interesse der Menschheit geweiht zu sein. Wenn der Schlächter wie ein rohes Tier ist, so ist er wenigstens kein Heuchler, und der moralische Einfluß seines Schlachthauses ist um Vieles weniger verhängnisvoll und gefährlich, als die moralische Verderbtheit, die der Atmosphäre eines Pasteur-Instituts, eines Instituts für »Präventiv-Medizin«, eines toxikologischen, zoologischen oder physiologischen Laboratoriums entströmt. Wenn das Publikum Bilder, wie die von Rubens, sieht, die den dunkelhäutigen, athletischen Folterknecht der Heiligen und Märtyrer darstellen, wie er die Eisen erhitzt, die Geißel schwingt, die Scheere führt oder die Schrauben dreht, dann schaudert es und empfindet dankbar, daß es in einem zivilisierten Zeitalter lebt. Und doch werden einen Steinwurf von ihm entfernt, vielleicht in derselben Straße, in der es wohnt, genau dieselben Foltern, wie es sie dort gemalt sieht, gebundenen, hilflosen, außerordentlich empfindlichen Geschöpfen zugefügt, in Experimentier-Räumen, in denen es als höchster Ruhm der Zivilisation gilt, durch Elektrizität ein Mittel gefunden zu haben, durch das man Qualen erzeugen kann, hundertmal größer als alle, die man in früheren Zeiten gekannt hat.

Ich bitte den Leser dringend, inne zu halten und über all das nachzudenken, was diese Thatsachen für

die Zukunft beider Geschlechter bedeutet! Die Menschen sind das, wozu sie die Einflüsse und die Umgebung ihres Lebens machen. Was wird die Zukunft dieser Schüler und Diener sein, deren gewohnte Atmosphäre die der Folterkammer ist, deren täglicher Unterricht es ist, mit der Mannigfaltigkeit reicher Erfindungsgabe zu martern?

England tröstet sich in dem Glauben, daß es durch Parlamentsbeschluß die Operationen der neuen Priesterschaft bis zu einem gewissen Grad eingeschränkt hat, aber England ist ein sehr kleiner Teil der Welt, und nirgends sonst auf einer der beiden Halbkugeln giebt es irgend welche Einschränkung irgend welcher Experimente. Der Japaner und der Hindu und die Moskoviten, mit ihrer entsetzlichen Erfindungsgabe im Foltern und ihrer absoluten Indifferenz gegen Schmerzen, sind nun auch noch emsig thätig auf dem Felde der Vivisektion. Frauen selbst, die, wenn sie einmal grausam sind, zehnmal grausamer sind als Männer und, wenn mitleidslos, hundertmal mitleidsloser als jene, arbeiten nun in den Laboratorien, und verursachen und beobachten die Qualen gemarterter Tiere mit dem ganzen Wissensdurst und der Begierde des Novizen gegenüber dem Unbekannten.

Wie einst der Inquisitor seinen weiblichen Hexen-
Peiniger hatte, der die Nadeln in die Brüste der
angeklagten Zauberinnen stieß, so hat der männliche
Physiologe jetzt seinen weiblichen Schüler, von dem
man annehmen kann, daß er seine Lehrer an
ingeniöser Grausamkeit, und beharrlichem,
geduldigem, ausdauerndem Martern noch überflügeln
wird, genau wie bei den Hexenprozessen der
weibliche Gehilfe die Instruktionen der Priester und
Richter noch übertraf.

Außerdem hat er auch seine menschlichen Objekte:
das arme Opfer in den Hospitälern, das hilflos wie der
auf den Martertrog gebundene Hund, unfähig ist,
Widerstand zu leisten; ahnungslos über das, was mit
ihm geschieht, wie ein Schaustück oder wie ein
Studienobjekt dem Studenten präsentiert wird;
bewegungslos auf seinem Schmerzenslager
hingestreckt, zornig zum Schweigen gebracht, wenn
es es je wagt, zu protestieren; als Experimentierobjekt
benutzt gegen seinen Willen oder ohne sein Wissen,
als reines »Material« herumgeschleppt, untersucht,
gequält, zerschnitten, bis es es nicht mehr ertragen
kann und hinsieht, stirbt, und fortgekarrt wird wie
eine unnütze Masse verstümmelten Gewebes, genau
so wie der aufgebrauchte Hund mit abgehäuteten

Nerven und geöffneter Brust aus dem Laboratorium-Hospital hinausgeworfen wird.

Möchte doch das Volk zum Bewußtsein des Mißbrauchs erwachen, dem es, genau wie die Thiere, die es nicht bemitleidet, von Seiten der Männer der Wissenschaft unterworfen ist.

Durch ihre eigenen Worte mögen diese Letzteren gerichtet werden: die Berichte über ihre Thätigkeit werden veröffentlicht und sie können von allen, die lesen können, beurteilt werden, obgleich zweifellos Vieles noch verborgen bleibt, was an den zahlreichen geheimen Orten ihrer Thätigkeit geschieht, und was sie sich fürchten würden, der öffentlichen Meinung zu enthüllen — so säumig diese auch ist.

Manche Physiologen sind Ärzte und manche Ärzte und Chirurgen sind Physiologen, aber eine große Anzahl Physiologen sind, wie ich den Leser bitte, zu behalten, weder das eine noch das andere: sie sind einfach Experimentatoren; ihr Leben wird ausschließlich im Laboratorium verbracht; ihr Objekt ist nicht irgend eine Wohlfahrt, irgend ein Nutzen, irgend ein Dienst; es ist einzig und allein, das zu erringen, was sie Erkenntnis nennen, und sich selbst einen Namen und eine Carrière zu schaffen. Sie sind der Teil der Priesterschaft, der der absolut gefährlichste für die Zukunft der Menschheit ist. Das

große Publikum denkt, wenn es überhaupt an das denkt, was man gemeiniglich Vivisektion nennt, so daran, wie es von seinen medizinischen Lehrmeistern geheißen wird, daran zu denken: wie an eine grausame Notwendigkeit und stellt sich vor, daß die Ausübung derselben auf wenige große mildherzige Kapazitäten beschränkt ist. Aber nichts kann der Wahrheit ferner liegen. .

Mr. Ernst Hart wagt es zu behaupten, daß alle Physiologen Männer »von anerkannter Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit« sind. Wie beweist er diese ungeheuerliche Behauptung? Weshalb sind Männer, die ihre Ideen und Untersuchungen mit dem Fanatismus der Forschung verfolgen, sicherer, ehrenwert und rechtschaffen zu sein, als irgend eine andere Klasse von Menschen? Was für ein Beweis liegt für ihre Ehre und Rechtschaffenheit vor? Die logische Wahrscheinlichkeit würde viel eher sein, daß sie solch' primitive und sentimentale Tugenden mit jenen anderen Eigenschaften der Barmherzigkeit und Güte, die sie so sehr verachten, bei Seite werfen werden. Es liegt nicht der leiseste Grund dafür vor, warum ein Physiologe sich den Geboten von Ehre und Rechtschaffenheit unterwerfen sollte, wohl aber liegen viele dafür vor, weshalb er es nicht thun sollte. Ehre und Rechtschaffenheit müssen dem

wissenschaftlichen Gemüt wie rein veraltete, aus sentimentaler Idealisten-Phantasie heraus geschaffene Vorurteile vorkommen. Weshalb sollten solche Vorurteile phantastischer Narren ein wissenschaftliches Gemüt einen Augenblick in seinem Flug dem Ruhme zu zurückhalten?

Cornelius Herz war und ist ein hervorragendes Mitglied der Priesterschaft; seine Entdeckungen über das Wesen und die Funktionen des Rückgrats sind uns seit Jahren von den Männern der Wissenschaft gerühmt worden. Er erhielt ostensiv als Lohn für seine physiologische und elektrische Arbeit das Großkreuz der Ehrenlegion, und würde ohne Zweifel bis zu den letzten wenigen Monaten unter Mr. Hart's Männern von unangezweifelter Ehre und Rechtschaffenheit figuriert haben. Und wie ist nun bewiesen, daß sein moralischer Charakter war? Wieviele seinesgleichen mögen unentdeckt unter den wissenschaftlichen Tyrannen leben, in deren Hände sich blindlings und vertrauensvoll auszuliefern die gefügige Welt aufgefordert wird? Vor drei Monaten würde sich, wenn irgend jemand gewagt hätte, eine Silbe gegen Reinachs Mephistopheles zu sagen, die ganze neue Priesterschaft einmütig zu seiner Verteidigung erhoben und den profanen Ankläger wütend zum Schweigen gebracht haben.

Weshalb soll es für ausgemacht gelten, daß der Physiologe oder der Arzt, der Chemiker oder der Chirurg, mehr »immun« (um mich ihres eigenen Jargons zu bedienen) gegen den Irrtum, reichlicher mit angeborenen Tugenden bedacht sei, als andere Menschen? Sie gehen aus denselben Gesellschaftsklassen hervor wie die Angehörigen aller anderen Berufe; sie stehen sozial auf derselben Stufe wie der Kaufmann, der Rheder, der Advokat, der Fabrikant, der Baumeister, der Lieferant, der Ingenieur, der Banquier. Nun wissen wir sehr wohl, daß der Kaufmann häufig seine Mitmenschen betrügt, der Rheder seine Assekuranten, der Advokat seine Klienten, der Fabrikant seine Kunden, daß der Baumeister, Lieferant, Ingenieur ein blindes Publikum oft mit liederlicher Arbeit übervorteilt, und daß der Banquier oft die bestiehlt, die Vertrauen in ihn gesetzt hatten. Weshalb sollen nun die Mitglieder der physiologischen Institute oder die praktischen Ärzte und Chirurgen, die aus derselben Klasse, aus demselben Verwandten- und Bekanntenkreise sind, wie diese anderen, mit irgend welcher größerer Gewißheit frei zu erachten sein von Unehrlichkeit und Unzuverlässigkeit in ihrem Verkehr mit dem Publikum? Warum? Warum sollen wir annehmen, daß die klinischen, die pathologischen und die

physiologischen Kollegienräume eine Atmosphäre von so reinigendem und erhebendem Einfluß ausströmen, daß der Student in ihnen in moralischer Beziehung wie ein Heiliger ohne Fleck und Makel wird, während seine Brüder, die in der Vorschule zu anderen Berufen sind: angehende Rechtsanwälte, Bankbeamte, junge Kaufleute, Fabrikanten oder Ingenieure oft der Versuchung unterliegen, ihre Prinzipale zu hintergehen, ihre Kunden zu bestehlen, oder in anderer Weise die trügerische Welt zu betrügen?

Warum sollen wir annehmen, daß die jungen Leute, die die Experimentiersäle der Hochschulen füllen und ihre Examina in Anatomie machen, aus irgend welchem anderen Stoff geformt sind, als die jungen Leute, die irgend einen anderen Beruf gewählt haben? Sie sind zweifellos ganz genau dasselbe, wie ihre Vettern und Brüder, die Schreiber und Fabrikanten; nur liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sie eitler sind als jene, die weniger präventiösen Berufen folgen, und daher weniger aufgeblasen sind durch Selbstgefälligkeit und Selbstbewunderung. Es ist im Ganzen nicht Brauch, Menschen nach ihrer eigenen Wertschätzung zu schätzen. Weshalb sollen wir uns dem unterwerfen, die Männer der Wissenschaft, gleichviel ob Studenten oder Professoren, danach zu

messen? Sie sind die Meßner oder die Hohenpriester einer arroganten, geheimtuerischen und unbarmherzigen Hierarchie, und diese Thatsache allein, die sie nicht leugnen können, sollte die Welt im Allgemeinen dahin bringen, ihnen zu mißtrauen.

Die Zahl der Priesterschaft und ihrer Schüler und Diener steigt in einem erschreckenden Verhältniß zu der Bevölkerung. Wo vor 20 Jahren in der Sorbonne hundert Studenten waren, giebt es deren jetzt vier Mal so viel. Mehr als hundert Vivisektions-Laboratorien sind in England allein unter der Regierung der Königin Viktoria emporgewachsen, von denen jedes einen großen, besoldeten Stab von Professoren, Prosektoren und anderen Assistenten hält. Frauen werden in medizinischen Schulen und in Vivisektionsräumen aufgenommen und helfen die Menge derer vermehren, die vom Skalpell und der subkutanen Spritze zu leben beabsichtigen. Es wird in Zukunft zwischen den beiden Geschlechtern ein grimmiges, brutales, mitleidloses Ringen nach Stellen und Praxis stattfinden. In die Hände dieser Männer und Frauen sind Macht und Mittel gelegt, die tödtlichsten Krankheiten zu verbreiten, ohne Gefahr der Entdeckung. Unter dem Vorwand, eine Krankheit zu heilen, können sie eine schlimmere hervorrufen, und selbst wenn dabei das Risiko einer gewissen

persönlichen Bloßstellung wäre, so wissen wir, daß dieses Risiko selten genügt, um einem Verbrechen oder dem Verfolgen des eigenen Interesses Einhalt zu thun. Für einen jungen ehrgeizigen Menschen, an der Schwelle einer Entdeckung, von der er glaubt, daß sie seinen Namen mit Ruhm, seine Brust mit Orden bedecken wird, muß es eine unwiderstehliche Versuchung sein, sich menschliche Versuchsobjekte zu verschaffen, die ihm materiell helfen und ihn fördern können. Wenn er dieser Versuchung nachgiebt, handelt er damit nur logisch, denn nach seiner Anschauung kann der Mensch, — gleichviel Welch' heuchlerische Phrasen er auch für das Gegenteil erfinden mag, von keinem irgendwie größeren Wert sein, als die Mikrobe. Wenn die Argumente der Priesterschaft nur bis in ihre letzten logischen Folgerungen verfolgt werden würden, müßten Tausende von Menschen neben dem Hund und dem Pferd auf den Foltertisch gestreckt und ohne Zögern dem Streben nach Erkenntniß geopfert werden. In der That wäre es praktischer, einen Idioten, Krüppel, Stummen, oder Jemanden, der an Haut- oder Gehirnkrankheiten leidet, zu opfern, als ein gesundes, normales, nützliches Tier. Claude Bernard, Schiff und viele andere Physiologen haben offen gesagt: daß Menschen-Material absolut nötig ist für die Vervollkommnung der Wissenschaft:

wer kann daran zweifeln, daß es nach Ablauf von wenigen Jahren offen und mit Erfolg verlangt und gewährt werden wird?

Die Physiologen, die die öffentliche Meinung fürchten, während sie sie mißachten, pflegen den beständigen Gebrauch von Chloroform und anderen Betäubungsmitteln zu beteuern, als ob diese, selbst wenn sie beständig angewendet würden, irgend etwas dazu beitragen könnten, einem langsam zu Tode gerösteten Tier Folterqualen zu ersparen, oder einem, das »aphonisch«¹ gemacht wurde, während künstliche Atmung es in Todesqual am Leben erhält, oder das dadurch blind gemacht wurde, daß man ihm Nadeln durch die Pupillen stieß; oder das durch eine Reihe qualvoller Operationen »immun« gemacht wurde; oder das Monate hindurch Experimenten am Gehirn und an den Nerven unterworfen ward; oder das für Wochen festgeschnallt blieb, damit ein Teil seines Knochens dem Knochen eines menschlichen Patienten eingefügt werden konnte; oder das ein halbes Jahr lang das Objekt wiederholter und verschiedenartigster Verstümmelung des Schädels oder des Rückenmarks gewesen ist, oder mit Winden in große Höhe hinaufgezogen und dann auf eiserne Stangen hinunterfallen gelassen wird, um Quetschungen hervorzurufen; oder das der Gegenstand von Gift-

Experimenten war, von Einspritzungen von Schlangen- und mineralischen Giften, oder das mit bloßgelegtem Rückenmark und zerrissenen Nerven, aus der Erlösung durch den Tod durch die unaussprechlichen Qualen der durch elektrische Schläge hervorgerufenen Krämpfe beständig zurückgerufen wird. Es ist, behaupte ich, eine Beleidigung und Beschimpfung des gesunden Menschenverstands gewöhnlicher Menschen, wenn man, wie Mr. Hart und andere es jüngst gethan haben, die entsetzliche Raffiniertheit und Mannigfaltigkeit der unausgesetzten Laboratoriums-Martern leugnet, die im Druck in Hunderten von Werken in jeder Sprache der sogenannten zivilisirten Welt und zwar durch die Männer der Wissenschaft selbst beschrieben sind. Entweder muß Mr. Hart nicht wissen, was für Experimente in den Laboratorien vor sich gehen, was bei einem so vehementen Verteidiger derselben nicht einen Moment anzunehmen ist, oder er verbirgt und leugnet absichtlich die Wahrheit, die er kennt. Diese Art zu verbergen und zu leugnen, scheint indessen den Männern der Wissenschaft eigentümlich zu sein und von ihnen wie eine besondere Pflicht ihres »*esprit de corps*« und ihrer Liebe zu einander angesehen zu werden. Dieses Verfahren rechnet darauf, daß das große Publikum keiner Nation diese veröffentlichten

Abhandlungen liest, und unglücklicher Weise thun es auch nur sehr Vereinzelte aus dem Publikum. Aber es ist sicher, daß all solche Publikationen von den Männern der Wissenschaft gekannt und gelesen werden und daß daher, wenn sie die Martern leugnen, die ununterbrochen in physiologischen und bakteriologischen Laboratorien weitergehen, sie wissentlich und absichtlich lügen. Sie lügen so, weil sie fürchten, daß, wenn die Massen einmal die Bedeutung dieser Tierfolter verstehen und sich der Bedrohung der Menschheit, die in ihr liegt, bewußt werden würden, sie die Thüren der Institute, die diese unsagbaren Greuel bergen, stürmen, und mit denen, die sie ausüben, abrechnen könnten, wie das Volk von Paris einst mit den Kerkermeistern der Bastille abrechnete.

Der Physiologe gehört zu einem Ring; er weiß, daß der Ring ihn in all seinen Irrtümern stützen, mit all seinen Verbrechen schirmen wird. Kein Mensch, der je gelebt hat, beging einen größeren Irrtum, oder enttäuschte die Hoffnungen der Menschen grausamer, als der Mann der Wissenschaft, Koch, mit seiner vorgeblichen Heilung der Schwindsucht. Nun? und welche Strafe wurde über ihn verhängt? Was für ein ehrliches Eingeständnis des Irrtums und des Unrechts ist je von seinen wissenschaftlichen Brüdern gemacht

worden? Als von einem praktischen Arzt, den ich persönlich achte, an einer Anzahl armer Bauern mit der Koch-Kur experimentiert wurde, sah ich, daß er selbst nicht daran glaubte, und sagte es ihm. »*Que voulez-vous*, antwortete er mit Achselzucken, *je n'y crois pas en effet: mais puisque c'est de Koch, il y a quelque chose de bon sans doute.*«² Das ist die Empfindungsart des Rings. Wenn ein Fehler in ihrem eigenen heiligen Arkanum begangen worden ist, kann es kein Fehler sein: es muß mehr oder weniger verhüllt doch etwas Gutes daran sein. »*Puisque c'est de Koch.*« Darin liegt der Cliquen- und Standesgeist, das unvernünftige, blinde Parteiwesen, das bei den Ärzten und Physiologen beinahe zur Manie geworden und Grund genug ist, jeder ihrer Erklärungen mit dem größten Mißtrauen entgegenzutreten, wie auch jeder Äußerung aller Spezialisten mißtraut werden sollte. Ein Ring gesteht niemals ein, daß eines seiner Mitglieder im Unrecht ist, und die Physiologen bilden einen der größten, stärksten, ausgebreitetsten, am schrecklichsten bewaffneten Ringe, den die Welt je gesehen hat. Das Maß, in dem sich seine Mitglieder vermehrt, seine Ansprüche an Vermessenheit zugenommen, und seine Verzweigungen sich über die ganze Erde verbreitet haben, ist bis jetzt unglücklicher Weise dem großen Publikum wenig bekannt.

Unglücklicherweise glaubt, wie ich gesagt habe, das große Publikum beider Halbkugeln, das zu allen Zeiten leichtgläubig, sorglos und kritiklos gewesen ist, daß Physiologen immer Ärzte und Chirurgen sind, und die Männer der Wissenschaft sind besorgt, es in diesem Glauben zu bestärken. Die Komödie der hohen und reinen Absichten, der Bühneneffekt des Helfers, der seiner eigenen Natur Gewalt anthut, wenn er Schmerzen verursacht, um sie später heilen zu können; die theatralische mise-en-scène³ der Erz-Güte, die sich zwingen muß, ein lebendes Wesen zu verletzen, um an diese Weise die Macht zu erlangen, zu lindern und zu retten — — das ist das, was mit größter Sorge und Vorsicht der Welt im allgemeinen von der Priesterschaft der Physiologie vorgespielt wird. Nichts kann dem Thatbestand weniger entsprechen. Durch ganz Europa und Amerika. und in vielen Teilen von Asien und Afrika ist das Betreiben der Physiologie eine Profession wie eine andere, eine Karriere, ein Mittel zum Zweck und dieser Zweck ist, wie der anderer Menschen: Geld, Berühmtheit und Erfolg.

Das allgemeine Ideal eines Arztes oder Chirurgen ist das eines Menschen, der sich dem menschlichen Leiden mit Güte und Weichherzigkeit, mit dem einzigen Wunsch es zu lindern nähert; das wahre Bild

des wissenschaftlichen Experimentators, gleichviel ob Chirurg oder Arzt, ist das eines Menschen, der alle Leiden mit Neugierde» Wißbegierde und absoluter Indifferenz ansieht, ausgenommen das Interesse, das er an seinen verschiedenen Symptomen nimmt. Dieses Jahrhundert hat den Chemiker und Physiologen auf den Schild heben, ihn pekuniär unterstützen und fördern sehen, angebetet von verständnislosen Monarchen und leichtgläubigen Regierungen. Eine neue Impfung zu erfinden oder in Gelatine Bazillenkulturen zu züchten ist zu einer Methode geworden, um jene Aufmerksamkeit, jene Belohnungen, Ordensbänder, Titel, und das dazugehörige Einkommen zu erlangen, wonach es allen Menschen als dem Lohn für ihre Bemühungen gelüftet. Eine Entdeckung durch physiologische Forschung zu machen, selbst wenn ihr praktischer Nutzen gleich Null ist, ist einer der aussichtsvollsten Wege geworden, zu Auszeichnungen zu gelangen und an Höfe berufen zu werden. Noch mehr: während der Schriftsteller in andern Schriftstellern, der Künstler in andern Künstlern Feinde hat, während der Staatsmann Rivalen in andern Staatsmännern, der Historiker grausame Kritiker in andern Gelehrten und der erfolgreiche General immer weniger erfolgreiche Soldaten mit Hohn und Groll an seinen Fersen hängen

hat, hat der Physiologe die ganze Priesterschaft auf seiner Seite und zu seinen Diensten. Sie wissen wohl, daß er ein Betrüger, seine Methode ein Irrtum, seine Entdeckungen eine Gefahr für die Menschheit ist, aber sie werden es nie sagen; wenn das Publikum klug genug ist, es herauszufinden, wie es das im Fall Koch war, dann werden sie die Wahrheit so viel als möglich unter technischen Phrasen und dem Schiboleth des Laboratoriums verbergen. Darin liegt die Stärke des Mannes der Wissenschaft. Andere Männer in anderen Berufen haben Nebenbuhlerschaft, Feindschaft und Verleumdung ihrer Kollegen zu fürchten und ihr zu begegnen; der Mann der Wissenschaft ist der Solidarität zwischen sich und seinen Kollegen sicher; wie in jeder Truppe, in allen Gilden, sind ihre Mitglieder auf gegenseitige Unterstützung eingeschworen. Sie brauchen all die heuchlerischen Phrasen und nehmen das ganze Gebahren einer Priesterschaft an; sie sprechen von der ganzen übrigen Menschheit als von dem »Laien-Publikum«; sie leugnen das Recht oder die Macht jenes Publikums, in ihre Tempel einzudringen, oder ihren Glauben zu beurteilen; sie behaupten ihre Überlegenheit und erwarten die Ehrfurcht, wie sie jede andere Priesterschaft behauptet und erwartet, und während

des Zeitalters ihrer Herrschaft auch durch den Aberglauben oder die Feigheit der Völker erreicht hat.

Die Vermehrung der Furcht und Nervosität in der Welt ist im allgemeinen den Physiologen zu verdanken, sie ist groß, und ohne Zweifel ein Faktor, der immer zu ihren Gunsten am Werk ist. Die Aufmerksamkeit der Menschheit bleibt durch der Physiologen Einfluß, wie bei Buddha, auf ihren eigenen Nabel geheftet. Der Körper hat durch deren Lehren die alles überwiegende Bedeutung gewonnen, die im Mittelalter durch Religionsmanie der Seele und dem Seelenheil beigelegt wurde.

In diesen letzten Jahren des Jahrhunderts haben die Ärzte und Physiologen und Bakteriologen einen solchen Schrecken vor Krankheit in der menschlichen Race hervorgerufen, daß bei dem bloßen Gedanken, eine ansteckende Krankheit sei in ihrer Nähe, Männer und Frauen jedes Gefühl von Mitleid, Güte oder Generosität verlieren und die Beute der niedrigsten und unbezähmbarsten Panik werden. Oft werden sie durch diese Panik zu Handlungen teuflischster Grausamkeit getrieben. Als Beispiel diene folgende Erzählung aus einer Kanadischen Zeitung vom 18. April 1893.

Von Port Arthur (Ontario) wird eine seltsame Geschichte hierher berichtet, die sich auf die Behandlung einer Anzahl von norwegischen und schwedischen Auswanderern auf ihrem Weg nach den Vereinigten Staaten bezieht. Als der Eisenbahnwagen, in dem sie saßen, auf dem Weg nach dem Nordwesten durch Canada fuhr, bekam ein Kind in dem Wagen die Pocken. Als die Thatsache dem Eisenbahnbeamten bekannt wurde, wurde der Befehl ausgegeben, den Wagen nach Winnipeg in Quarantäne zu schicken.

Als der Zug Fort William (Ontario), vier Meilen von Port Arthur, erreicht hatte, verweigerte es Mr. Me. Keller, der Bürgermeister, dem Canadian-Pacificzug anzuhalten, um dem kranken Kinde Aufnahme in einem isoliert liegenden Gebäude in Diamond zu verschaffen. Dicht hinter Port Arthur hielt eine Menge von Bürgern den Zug an, und schickte den Wagen mit den darin eingepferchten siebenzig Auswanderern und dem pockenkranken Kinde weiter. Die Emigranten richteten, halb wahnsinnig, einen Appell an den Agenten der Regierung, indem sie aus dem Wagen herausschrien: »Um Gotteswillen laßt uns in einen andern Wagen gehen, damit die Passagiere von der kranken Familie getrennt werden« Der

oberste Beamte gab dem Zugführer Ordre, den Wagen nach Fort William zurückzufahren. Der Mann verweigerte es. In diesem Augenblicke wurden die Stadtglocken geläutet und 400 Bürger, mit Flinten, Revolvern und Keulen bewaffnet, sammelten sich bei Port Arthur, schritten den Weg hinunter, und umzingelten den Wagen, um zu verhindern, daß er in die Stadt zurückgebracht wurde. Den Emigranten wurde mitgeteilt, daß, wenn sie versuchten den Wagen zu verlassen, sie erschossen werden würden. Es wird gesagt, daß der Güterzug, der dem Kourierzug folgte, Ordre erhielt, den Wagen anzuhängen und ihn nach Fort William zu bringen. Andere Berichte sagen, daß nichts zur Hilfe der Auswanderer geschehen sei. Diese Thatsachen sollen von Denen unterdrückt worden sein, in deren Interesse es liegt, sie nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Die Sanitätsbeamten sind auf der Ausschau nach neuen Fällen, da die Auswanderer einige Zeit in Montreal blieben.

Dalziel.

Dies ist kein vereinzelter Fall, es sind deren viele und ähnliche vorgekommen. Die absolute Unkenntnis der Symptome und der Gefahr der Krankheiten würde

für die *Allgemeinheit* viel weniger gefahrvoll sein, als die grauenhafte Feigheit und Selbstsucht, mit denen der ärztliche Stand für seine eigenen Zwecke das moderne Leben erfüllt hat. Das Kind muß von der Mutter, die Mutter vom Kind gerissen werden, der Bräutigam wird geheißen, seine kranke Braut zu fliehen; kaum ist dem Körper eines Cholerakranken der Atem entflohen, so wird der Tote zu seinem Sarg geschleppt, mit Säuren und Antiseptika überschwemmt, hineingepfercht, und verbrannt oder begraben, mag er denen, die um ihn weinen, auch noch so unaussprechlich teuer sein, er ist nur noch verfaultes Aas, und wird wie solches behandelt. Ich behaupte, daß es für die Welt ein weniger vitaler Schaden wäre, wenn ihre Bevölkerung durch Seuchen aller Arten um das Zehnfache verringert würde, als daß diese Bevölkerung in dieser hartherzigen und schmachvollen Sorge um ihr liebes Ich großgezogen wird. Ich behaupte, daß die medizinische Weisheit, indem sie die Selbsterhaltung als höchstes Gesetz predigt, und all jene barmherzigen, uninteressierten, mutigen Regungen verbietet und auszurotten sucht, die sie als sentimental verlacht und als schädlich erklärt, damit ein moralisches Gift um sich her verbreitet, mit dem verglichen, die Blutvergiftung des Typhus oder der Pocken Gesundheit und Heil

bedeutet. Es kann keine, den moralischen Charakter zerstörendere Leidenschaft geben, als die blinde und brutale Leidenschaft der Selbsterhaltung. Es ist dem Arzt und dem Physiologen vorbehalten geblieben, diese Leidenschaft so hoch zu stellen, daß es nichts anderem erlaubt ist, sie irgend wie einzuschränken, und daß alle schöneren und edleren Regungen ihr geopfert zu werden haben in einem absolut seelen- und herzlosen Kampf für die eigene körperliche Gesundheit.

Es ist für alle, die solchen Dingen je ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, ein Faktum, daß die Furcht vor einer Krankheit die Empfänglichkeit für sie enorm steigert, und daß nervöse Angst oft das Übel, das sie fürchtet, gerade verursachen wird. Furcht stimmt das ganze Nervensystem herab, und predisponiert es zur bereiten Aufnahme und Entwicklung der Ansteckung. Und doch ist es diese Furcht, die durch die medizinische Wissenschaft unserer Zeit eingeprägt und immer mehr verschärft wird.⁴

Ein Teil der Lehre der Physiologen und Bakteriologen ist, daß jedes Ding, das wir sehen, berühren, ausleihen, borgen oder im Lauf des täglichen Lebens benutzen, von Atomen wimmelt, die die thätigen Überträger der Krankheit sind; selbst eine

Banknote in unserm Portemonnaie kann von den Keimen *pestilenzialischer* Krankheiten wimmeln und der Papagei in unserem Zimmer kann strotzen von Parasiten, die dem menschlichen Leben tödlich werden können. Der Tod lauert nicht nur in jedem Topf- wie es in der Bibel heißt, sondern in der Droschke, im Milchtopf, in der Thürmatte, im Leinen aus der Waschanstalt, in der Pfütze auf der Straße, in dem Splitter Holz, das uns in den Finger dringt, wenn wir ein Streichholz anreiben oder das Feuer schüren. Es ist ohne Zweifel die *reductio ad absurdum* der Bakteriologie, aber es ist trotzdem eine Art von Lehre, die aus der ganzen menschlichen Rasse Feiglinge macht.

Der Feigling ist immer grausam. Ohne Frage werden wir binnen kurzem ein herodisches Edikt haben, daß alle Papageien hingeschlachtet werden müssen, nun da M. Macart vom Alforter Institut seine Meinung veröffentlicht hat, daß der Körper eines Vogels diese Art Mikroben enthalten kann, die im Menschen eine verhängnisvolle Krankheit erzeugen könnten.

Es ist schwer vorauszusehen, wie die Menschheit, wenn sie auch ohne die Gesellschaft des armen Papageien wird weiter existieren können, weiter gehen soll, ohne daß das Geld von Hand zu Hand rollt und

da von den Geldmünzen erklärt worden ist, daß sie kaum weniger tödliche Keimbrutstätten sind als die Banknoten, so müßte das ganze Finanzsystem zu Grunde gehen, wenn der Schreckensruf, den die Bakteriologen ausstoßen, befolgt werden würde. Selbst der ängstlichste Mensch wird kaum darein willigen, immer ein Gefäß mit Karbolsäure oder einer anderen desinsiszierenden Flüssigkeit mit sich herumzutragen; und selbst wenn ein solcher Artikel unser steter Gefährte zu Hause und draußen werden würde, würden wir bei dem schrecklichen Ereignis einer Begegnung mit einem Splitter Holz, oder wenn wir auf unsere Hände etwas Felderde oder Straßenstaub bekommen, tote Männer oder Frauen sein, ehe das Desinfektionsmittel oder das Gegengift angewandt werden könnte. Da uns versichert wird, daß Giftübertragung im Boden jedes Gartenweges oder jeder Stadtstraße gefunden werden kann, ist es schwer zu sagen, was wir anderes thun können, als es »lachend ertragen«; dem Profanen unter uns wird das Lachen sehr natürlich kommen.

Es ist die *deductio ad absurdum* der Wissenschaft, wie ich schon sagte, und müßte unter Spott und Hohn unter die unzähligen Quacksalbereien klassifiziert werden, die in jedem Zeitalter die Wissenschaft der Chirurgie und der Medizin entstellt haben. Aber was

schrecklich dabei ist, ist ihre Wirkung auf Nerven und Gemüt der menschlichen Rasse und die Thatsache, daß die Männer, die diese Furcht verbreiten, dieselben Männer sind, die mit Vertrauen und Achtung von einem großen Teil der Welt angesehen werden, und denen unbegrenzte Freiheit eingeräumt ist, in dem Arkanum ihrer Operationssäle zu thun, was ihnen irgend beliebt. Ein vages wesenloses Versprechen von irgend einem zukünftigen nebelhaften Nutzen, der daraus gezogen werden könne, ist genügender Köder für die Mehrzahl der Menschheit, um von ihr die volle Erlaubnis zu erlangen, die sensibelsten aller Lebewesen zu martern, wie es ihnen beliebt.

Mit paradoxer Indifferenz auch gegen die Verbreitung von Krankheiten, kümmert sich derselbe Physiologe, der die Welt vor einem Papageikäfig und einer Fünfpfundnote warnt, nicht im geringsten darum, was für eine Vermehrung von Krankheit durch seine eigenen Quacksalbereien erzeugt wird. Pasteurs Tuben mit Pestbazillen werden in großen Massen verkauft, werden weit und breit gekauft und für die Impfung unzähliger, gesunder Tiere verwendet, deren Fleisch, Milch und Butter für menschliche Nahrung bestimmt sind; und »doch ist von allen Bazillen der Anthraxbazillus der widerstandsfähigste, er erhält sich jahrelang auf Weiden, allen Wettern ausgesetzt; in den

tierischen Organismus eingeführt, vervielfältigt er sich enorm; und in Fleisch, Milch, Butter oder Käse ist er nur durch einen Hitzeegrad zu zerstören, dem gekochte Nahrung nicht oft ausgesetzt wird«. In der That, Butter oder Käse einem großen Hitzeegrad auszusetzen, ist selbstverständlich unmöglich, wenn diese Nahrungsmittel so gegessen werden, wie es beständig und hauptsächlich der Fall ist, nämlich in dem Zustand, in dem sie aus den Meiereien kommen. Warum dann also die Papageien töten und Haro den Banknoten zurufen, während es den Physiologen und Chemikern, unzähligen Laboratorien und Instituten erlaubt ist, in allen Städten der Welt Ansteckung zu verkaufen? Die gewissenloseste Aussäung und Vermehrung von Krankheiten kommen von denselben Männern her, die ihr Leben in der Bemühung hinbringen, im großen Publikum eine geradezu panische Krankheitsfurcht zu erregen. Eine gewisse Art von Vorsicht wird in der Regulierung des Verkaufes von Giften in zivilisierten Ländern beobachtet, aber keine Furcht wird wachgerufen durch « den sehr viel gefährlicheren Verkauf von Samen grauenhaftester Krankheiten; das Tollwut-Serum kann mit der subkutanen Injektionsspritze gerade so leicht gekauft werden, wie man Chinin oder Fliederblütenwasser kaufen kann. Der tödtliche

Bazillus jeder abscheulichen Krankheit, die man nennen mag, kann gekauft werden, wie man Pfeilwurz oder Sago kauft. Und die Fabrikation und der Verkauf dieser Infusionen und Injektionen ist einträglicher, als selbst der einträglichste von allen Drogen.

Und doch wird das Publikum dadurch nicht beunruhigt und es glaubt an seine neuen Führer.

Es giebt jetzt eine ganz neue Art von Kur respektive Tortur, die, gleichviel ob sie so erfolgreich ist, wie es die Physiologen behaupten oder nicht, voll von unermeßlicher, drohender Gefahr für die Zukunft ist. Ich meine, die Methode, das Blut von Tieren, die wiederholt geimpft worden sind, wie ein Preventiv oder wie ein Heilmittel anzuwenden. In dem, was jetzt als Heilverfahren gegen den Tetanus ausgegeben wird, ist die heilende Substanz aus den Adern von Hunden gewonnen, die wiederholt mit *Jodtrichlorid* geimpft wurden, bis sie für Tetanus immun galten. Man sagt uns, daß auf diese Weise weiße Krystalle gewonnen werden, die die Kraft besitzen, gelähmte Nerven und Muskeln des Tetanus-Patienten vollkommen wiederherzustellen, oder wenigstens glauben dies die Physiologen oder behaupten es zu glauben. Wenn *Jodtrichlorid* Tetanus heilen kann, scheint es nicht ganz begreiflich, weshalb ein solcher Umweg, bei dem man die Substanz *via* die Adern des Hundes erlangt,

gemacht werden muß, aber so sind die krummen Wege, die die Physiologen vorziehen. Wir müssen den Fall nehmen, wie wir ihn finden. Es ist die neue Mode: Tiere sind jetzt das Feld oder Beet geworden, auf denen der Samen gesät und gezüchtet wird, um dann auf ihre Kosten, zum Besten der Menschheit oder zu dem, was man als solches ausgiebt, benutzt zu werden. Sie sind das Feld oder Beet, auf denen Mikroben die Krankheiten übertragen, die künstlich vervielfältigt werden.

Was für einen Ausblick eröffnet diese neue Form von Wissenschaft der tierischen und der menschlichen Rasse. Das Blut von Tieren wird unbegrenzt und unerbittlich verunreinigt, und so verdorben wird es in die Adern von Männern, Frauen und Kindern eingeführt. Der Körper des Tieres ist also von nun an das Gefäß, durch welches die- Ansteckung, fälschlich Heilung genannt, in den Körper des menschlichen Kranken ergossen wird, um welchen Preis von Schmerz und Tod der hilflosen, stummen Kreatur, ist gleichgiltig. Und nicht nur »weiße Krystalle« für Antitoxine, sondern Stimulante für erschöpfte Zeugungsorgane werden so gewonnen. Die »Brown-Sequard-Entdeckung« ist nichts mehr und nichts weniger als die permanente oder momentane Stimulierung verlorener Kraft durch Kräfte, die durch

Martern dem tierischen Leben entliehen wurden. Mit was für einem Freudengeschrei und extatischer Bewunderung wurde dieses höllische Verfahren begrüßt, das, wie eine unaussprechliche Schmach und Schande hätte ausgezischt und verdammt werden müssen. Hunderte von Tieren wurden *täglich* während einer Reihe von Jahren von Brown-Sequard geopfert, zu dem edlen Endzweck, verlebte Männer in den Stand zu setzen, die Begierden und Leidenschaften der Jugend zu simulieren! Und nicht selten um welchen Preis! Ein Mann von Stand, den ich kenne, der selbst diese Behandlung durchgemacht hatte, wurde danach von wiederholten epileptischen Anfällen befallen, die ihn schnell in einen Zustand von Idiotismus herabbrachten.⁵ Von dieser vielgerühmten Entdeckung muß selbst ein so ergebener Freund der Wissenschaft, wie Dr. Cyrus Edson⁶, schreiben: »Das von Brown-Sequard erfundene Lebenselixir muß unter die Giftpilzgewächse klassifiziert werden, die den Verfall des wissenschaftlichen Geistes bezeichnen.⁷

Bei Pasteurs Prophylaxis gegen die Hundswut kann für keinen Menschen, der dem Druck eines populären Namens zu widerstehen, und die Sache selbständig zu prüfen wagt, ein Zweifel über die grausame Nutzlosigkeit und die unendliche Gefahr bestehen. Von Professor Ferriers Entdeckung für Gehirnleiden

ist es leicht, den Wert zu ermessen, wenn wir sehen, daß in einem solchen öffentlichen »Beweisfall«, wie die Operation an des Künstlers Mr. John Pettié's Hirn der Ausgang augenblicklicher Tod war. Trotzdem sind Brown-Sequard, Pasteur und Ferrier die Dreifaltigkeit geworden, die der Welt zur Verehrung vorgehalten wird, wie die Götter der Menschlichkeit.

Ein Schriftsteller in der *Revue des deux mondes* (15. März 1893), M. Alfred Bonet, ist sehr eingenommen für wissenschaftliche Experimente, giebt aber zu, daß die von Horsley, Ferrier, Schäfer, Hitzig, Waller, Henschen etc. vorgebrachten »Thatsachen«, alles »negative Thatsachen« d. h. nicht bewiesen, und unaufhörlicher Prüfung und Widerlegung unterworfen sind, er fährt fort, indem er zugiebt, daß die Schlüsse der Vivisektion immer großen Irrtümern unterworfen sind. »Um sich über die cerebrale Lage einer physiologischen Verbindung zu vergewissern, wenden sie zwei Methoden an, die Zerstörung eines Teiles des Gehirnes und die Reizung des anderen. Der Fehler bei der Zerstörung ist der, daß sie unvermeidlich vermittels einer großen Wunde geschieht, die mehr oder weniger auf das gesamte Gehirn einwirkt. Dies wird durch die Schäfer'schen Experimente an den Stirnlappen bewiesen. Es wurde angenommen, daß diese Lappen der Sitz der Aufmerksamkeit seien und

daß die Tiere, die ihrer beraubt waren, stupide würden. Aber Schäfer schließt, daß diese Stupidität oder Bewußtlosigkeit durch die Qual hervorgerufen wird, die sich nach der Entwurzelung der Stirnlappen über alle Teile des Kopfes erstreckt. Das sind die Irrtümer, die durch die Operation an diesem Organ hervorgerufen werden können. Das Verfahren der Gehirnreizung bietet nicht weniger Ungewißheit in Bezug auf seine Resultate, da es unmöglich ist, an einem kleinen Teil des Gehirns zu operieren, ohne Qual oder Lähmung aller übrigen Teile hervorzurufen.«

Wonach M. Bonet zu dem unvermeidlichen logischen Schluß kommt, daß nur der Mensch ein völlig genügendes Experimentierobjekt liefern kann, weil er durch die Sprache ausdrücken kann, was er leidet und den Operateur dadurch in den Stand setzen, den genauen Äußerungen und Symptomen seiner Leiden zu folgen. Von der Überzeugung, daß menschliche Opfer gebraucht werden, bis zu ihrem mehr oder weniger offenen Ergreifen kann nur eine Frage der Zeit sein. Es giebt nicht ein einziges der vielen Argumente, die zur Rechtfertigung der Tierfolter vorgebracht werden, das nicht ganz ebenso anwendbar wäre auf die Rechtfertigung von

MenschenExperimenten für die Neugierde oder das Interesse der Wissenschaft.

Es ist wunderbar, daß menschliche Subjekte gefunden werden können, die sich blindlings für diese Impfungen und Geheimmittel anbieten; aber Sinnenlust und die Furcht vor dem Tode sind zwei so mächtige Faktoren in der menschlichen Brust, daß der Physiologe, der die Befriedigung des einen oder das Abwenden des andern verspricht, sicher ist, keinen Mangel an Patienten oder Thoren zu leiden.

Der Physiologe baut auf die gemeinsten Leidenschaften und die niedrigsten Befürchtungen im Menschenleben und er baut nicht vergebens; seine Institute sind mit einer leichtgläubigen, staunenden, rückgratlosen Menge gefüllt, die unfähig ist, seine Theorien zu prüfen und seine Fähigkeiten auf die Probe zu stellen und die in die Laboratorien stürzt, wie die von der Tarantel Gestochenen ins Meer stürzten. Es ist jammervoll, das Publikum so untergeduckt, so leichtgläubig und so thöricht zu sehen, daß es nicht wagt, für sich selbst zu handeln oder zu urteilen und wie ein Thor in seine eigenen Adern jedes Gift, jeden Schmutz, jedes Quacksalbermittel aufnimmt, von dem ihm von seinen Ärzten gesagt wird, daß es seiner Konstitution nützen, oder daß es es vor Krankheit retten wird. Aber leider!

Es ist nur zu richtig gesagt worden, daß, wer immer auf der Menschheit Thorheit baut, auf einen unbegrenzten und sicheren Faktor baut, der nie versagen wird.

Die Gilde ist gegenwärtig stärker als das Gesetz und erlangt diese Stärke durch die Indolenz und Ignoranz der übrigen Menschheit. Ihre menschlichen Opfer sind gewöhnlich arme, obscure Leute, die niemanden haben, der sie schützen könnte und die so hilflos sind wie die Hunde, die mit Fesseln und Maulkorb in die wissenschaftliche Folterkammer gebracht werden. Bis jetzt glaubt die Welt, die mit offenem Mund den Versprechungen ihrer ärztlichen und chirurgischen Hirten und Meister zuhört, daß diese sich für die Menschheit und deren Leiden ganz hingeben, glaubt, daß die Wissenschaft nur zum Wohl und Frommen der Menschheit existiert; ihre ärztlichen Hirten und Meister erzählen ihr, daß dem so ist, und sie glaubt und forscht nicht weiter nach; ihre Skrupel, wenn sie je welche hat, sind schnell durch das Versprechen von Chloroform für die Opfer eingelullt; die Welt als Ganzes ist nicht klug, sie ist selbstisch, und liebt nicht unangenehme Dinge näher zu prüfen; sie übergibt ihr Gewissen ihren medizinischen Auguren und sieht nicht hinter die verriegelten Thüren von deren Opfertempeln. Die wirklichen Thatsachen sind

gänzlich verschieden von den vorgegebenen Thatsachen; die wirkliche Thatsache ist, daß fast jede große und jede kleine Stadt beider Weltteile ihr physiologisches Laboratorium hat, worin einzeln und paarweise, zu Dutzenden und Hunderten, je nach der Größe des Ortes, ein Mann oder Männer der Wissenschaft mit ihrer Schaar von Schülern und Untergebenen ununterbrochen an der Arbeit sind, zu experimentieren oder zu demonstrieren, d. h. an lebenden Geschöpfen zu operieren, mit jener Mannigfaltigkeit von Martern, die Erfindungsgabe ausdenken und auferlegen kann. Die »Männer von anerkannter Ehre und Rechtlichkeit« sind sich dessen sehr wohl bewußt, aber sie ziehen vor, diese Thatsache zu verheimlichen; sie wünschen, daß dies so lange wie irgend möglich der Kenntnis des Publikums fern gehalten bleiben möchte.

Sie wissen sehr wohl, daß die Fabrikation jeder Art von Maschinen für die Tierfolter ein festbegründeter und lohnender Handel in jedem Land ist, von den Claude Bernard'schen Ofen, bei denen des Hundes Kopf draußen gelassen wird, damit er langsamer stirbt, bis zu dem vom Physiologen Mantegazza erfundenen, »mit Nägeln gespickten« Instrument, in dem, sich das Tier keinen einzigen Moment auf irgend einen Teil seines Körpers niederlassen kann, ohne von

Nägeln durchbohrt zu werden. Wenn solche Bücher wie Mantegazza's »Physiologie des Schmerzes« oder Claude Bernard's Abhandlung über die Wirkung der Hitze auf das tierische Leben, Jedermann offen stehen, der einen Heller für ihren Kauf ausgeben will, ist es ein frecher Insult des gewöhnlichen Menschenverstandes des gewöhnlichen Lesers, so zu schreiben, wie es englische Physiologen kürzlich in englischen Revuen thaten: indem sie die furchtbaren Qualen leugneten, die den täglichen und stündlichen, normalen Arbeitsgang in den Laboratorien der ganzen Welt bilden.

Es ist, sage ich, ein absichtliches und schamloses Bemühen, ein Publikum zu blenden, das sie verachten. Sie wissen, denn die Berichte über ihre eigenen Handlungen beweisen es, daß die martervollsten Operationen immer wieder und wieder und wieder in endloser Reihenfolge ausgeführt werden, um eine bekannte Thatsache zu demonstrieren oder einen theoretischen Trugschluß zu beweisen. Nicht selten wird eine von Allen gekannte, und keines Beweises bedürfende Thatsache trotzdem zum Anlaß zu einer vollkommen unnötigen und nutzlosen Marter genommen. In einer der letzten Nummern der *Revue des deux mondes* erzählt ein Mann der Wissenschaft, wie, um zu beweisen, daß schlechte Luft Ursache von

Krankheit und Tod ist, was gewiß ein von Niemandem angezweifelt Axiom ist, sechszehn Kaninchen in eine Reihe von Käfigen gesperrt wurden, je eines in einen Käfig, die Käfige so hergestellt, daß jeder in Verbindung mit dem andern war, während der letzte allein mit der Luft kommunizierte. Das Interesse dieses Experimentes bestand in dem Beobachten der schleichenden Krankheiten und des endlichen Todes jedes der armen Kaninchen; das eine, das der Luft am fernsten war, starb zuerst, das eine dicht an der Luft überhaupt nicht, ein Umstand, der sicherlich auch von einem durchaus unwissenschaftlichen Beobachter hätte vorausgesehen werden können; ihre, dem Tode vorangehende Krankheit war von langwieriger, qual- und jammervoller Art. Ihr Leiden bewies nichts, was man nicht schon vorher wußte, aber sie boten Anlaß zu einer »interessanten Beobachtung«.

Einer aus der Gilde hat kürzlich geschrieben, daß, wenn das Publikum dahin gebracht werden könnte, die wirkliche Tragweite der wissenschaftlichen Tierfolter zu ermessen, seine Bestrebungen, dieselben zu verhindern, aufhören würden. Im Gegenteil, könnte das Publikum, bisher so sorglos und so leichtgläubig, so apathisch und so egoistisch, einmal zu der Erkenntnis seiner eigenen Gefahr erweckt werden, dann würden seine gegenwärtigen unsteten

und schwachen Bestrebungen etwas sehr viel Energischeres und Kräftigeres, in seiner Wut Unwiderstehliches werden. Aber das kann niemals stattfinden, bis nicht die Majorität der Menschheit zum Bewußtsein seiner eigenen Gefahr von Seiten einer arroganten, geheimthuerischen und unverantwortlichen Körperschaft von Spezialisten erwacht. Mitleid mit Tieren wird die Menschen nicht in Bewegung bringen; aber Furcht für sich selbst wird es vielleicht. Ich sage, unverantwortlich, weil, so sehr auch die ungesetzlichen Experimente, die in Hospitälern und Instituten stattfinden, aufgedeckt werden mögen, eine Strafe sie niemals ereilt. Der Mann der Wissenschaft, genau wie früher der Inquisitor kann kein Unrecht thun, weder in seinen, noch in seiner Kollegen Augen. Einer meiner Freunde erinnerte kürzlich in einer Schrift an die Thatsache, wie in einem Wiener Hospital ein kleines Mädchen, das jeden Tag einer höchst schmerzhaften Operation am Halse unterworfen wurde, den Chef-Arzt inständig bat, er möchte sie selbst machen, weil es so viel weniger weh thäte, als wenn die Pfuscher-Hände der ungeübten Studenten sich mit ihr abgäben; aber ihre arme kleine Bitte wurde nicht erhört. Der, der über ihr Schicksal zu verfügen hatte, antwortete Jemandem, der für sie eintrat, kurz und höhnisch, daß die

Studenten doch Jemanden haben müßten, um sich an ihm zu üben, und daß ihr Unterricht viel wichtiger wäre als die Schmerzen eines Kindes. Keine Art von Vorwurf oder Strafe wurde diesem Ungeheuer zu Teil. In einem belgischen Hospital wurde zwei an Cholera erkrankten Männern der Magen geöffnet, ihre Eingeweide wurden herausgenommen, mit einer Sublimatlösung ausgespritzt und wieder hineingethan; die Männer starben an dem Experiment und doch wurde die Operation in wissenschaftlichen Berichten als vollkommen erfolgreich erwähnt. (Siehe Gazette Médicale 21. Januar 1893.) In Genua wurde vor ein paar Jahren eine große vorübergehende Erregung durch die grausigen Experimente hervorgerufen, die in einem Hospital an mehreren jungen Leuten gemacht wurden, die epileptischen Anfällen unterworfen, sonst aber kräftig und gesund waren. Man hatte ihr Rückgrat bloßgelegt und aufgeschnitten. Sie waren an dieser Behandlung gestorben. Aber nichts kam bei der öffentlichen Entrüstung heraus, und keinerlei Strafe wurde den Missethättern auferlegt. Keiner der Verwandten der Vielen, die an der Wirkung von Pasteurs Prophylaxis gestorben sind, hat irgendwelche gerichtliche Klage gegen Pasteur eingereicht, nicht einmal in dem wohlbekanntem Fall des jungen belgischen Malers De Maens⁸, der, beim Spielen von

einem kleinen Hund seines Freundes gebissen, dann (sehr gegen seinen Willen) überredet wurde, nach Paris zu seiner Heilung zu gehen, und der nach seiner Rückkehr an Hundswut starb, die er unzweifelhaft durch die Pasteurschen Injektionen bekommen hatte, da der kleine Hund, der ihn gebissen hatte, in vollkommener Gesundheit leben blieb.

Abgesehen von den vielen Experimenten, die mit und ohne ihre Einwilligung an Hospital-Kranken gemacht werden, sind in letzter Zeit Schädeloperationen mit unsicherem Resultat und höchstens allenfalls möglichem Nutzen an Kindern gemacht worden, wie das, das Lannelongue (Präsident des letzten chirurgischen Kongresses in Paris) an einem kleinen, ganz gesunden, idiotischen Mädchen ausführte, um zu sehen, ob er die Theorie beweisen könne, (die auf Operationen an Orang-Utangs basierte), daß der Mangel an Intelligenz von zu großer Knochenformation im Kopf abhängt: *»il taillait la suture sagittale et parallèlement avec elle une longue et étroite incision occipitale«* nahm von der Knochensubstanz des Gehirns einen Teil von 6 mm Breite und 8 cm Länge fort; *»débridant le cerveau«*. Bei diesem Beispiel war das menschliche Objekt so hilflos, wie die auf den Operationstisch gefesselten Hunde und Kaninchen. Dies ist einer der Fälle von

experimenteller Vivisektion an menschlichen Objekten, die bekannt geworden und im Druck beschrieben worden sind: wieviel ähnliche phantastische Operationen sind nicht ausgeführt worden, denen der arme unbekannte Kranke unterlegen ist, und bei denen das Geheimnis seines Todes mit ihm in sein namenloses Grab gesunken ist? Man wird sagen, daß das Endziel ein gutes war: aber in welchem Verhältnis ist es erlaubt, sicheres und außerordentliches Leiden zu verursachen, und einen wahrscheinlichen Tod zu riskieren, um der unsicheren Schlüsse oder Vermutungen eines Chirurgen willen?

Von allen Experimenten verursachen die am Gehirn und Rückenmark die größten und längsten Folterqualen; aber es sind gerade diese Experimente, die heutzutage zahllos sind und ganz nach dem Belieben jedes physiologischen oder psychologischen Experimentators gemacht werden, der eine Idee zu probieren oder eine Theorie zu beweisen hat.

Die Massen durchschauen einstweilen noch nicht die Herrscher, von denen sie bedroht sind; sie werden leicht getäuscht, und sie sind stumpfsinnig, indifferent gegen alles, was nicht unmittelbar sie selbst betrifft. Von Mitleid giebt es unter den Menschen im ganzen wenig, von abstraktem Gerechtigkeitsgefühl noch weniger; aber von dem Trieb der Selbsterhaltung giebt

es recht viel. Sobald die Menschheit begriffen haben wird, wie sie es in der Zukunft wird begreifen müssen, daß ihr eigenes Fleisch und Blut, ihre Nerven, ihr Gehirn und ihre Glieder nur so viel Rohmaterial für die neue Priesterschaft sind, die von ihr blinde Unterwerfung und unbegrenztes Vertrauen verlangt, wird sie sich schon nur um reiner Selbsterhaltung willen erheben und ihre Priester vernichten; und der Martertrog des Physiologen wird der Folterbank des Inquisitors und der Fackel der Hexenverbrenner folgen. Aber diese Zeit liegt vorläufig noch fern; denn obgleich die Menschheit keinen größeren Feind hat als die neue Priesterschaft und obgleich keine je gefährlicher in ihrer Solidarität und in ihrem Fanatismus gewesen ist als die Priesterschaft der Physiologie, ist die Menschheit im allgemeinen indolent, schläfrig, schwach, von ihren Führern hypnotisiert, und sie erwacht langsam, selbst wenn eine nahe Gefahr wie Flammen vor ihrem erschreckten Auge auflodert.

Anhang

Die letzten wenigen Jahre und speziell die letzten wenigen Monate haben sich dadurch ausgezeichnet, daß sie die Theorien und Ansprüche der Physiologen, die bisher auf einen Kreis von wissenschaftlichen Spezialisten beschränkt waren, zu einem Diskussionsthema des großen Publikums gemacht haben. Die Tageslitteratur strotzt von Argumenten ihrer Fachvertreter und ihrer Gegner; und wenn einerseits das Publikum durch die Einflechtung dieser grausamen Enthüllungen mitten in seine leichte Lektüre hinein auch unnötig schmerzlich berührt wird, so ist andererseits doch Hoffnung, daß es dadurch allmählich dahin gebracht wird, etwas von dem gigantischen System des Tieropfers zu begreifen, das unter den verschiedenen Titeln wie: »Experiment«, »Demonstration« und »Beobachtung« in allen großen und den meisten kleineren Städten Europas und Amerikas tagtäglich stattfindet. Bisher ist es ganz gewiß, daß das Publikum jeder Nation im allgemeinen so wenig von der Sache gewußt hat, wie von Chemie oder Navigationskunde: da es überall den vagen

Eindruck hatte, als ob die Ausführung der Experimente auf zwei oder drei berühmte Männer der Wissenschaft beschränkt wäre. Von der Anzahl und Ununterbrochenheit der Tierfolter, von der fortwährenden Wiederholung desselben Experimentes zum Zweck der Beobachtung oder der Nachprüfung; von den Millionen Geschöpfen, an denen aus reiner Neugierde operiert wird oder einfach um vor Schülern wohlbekanntes Thatsachen im lebenden Organismus zu demonstrieren: von allen diesen so zu sagen Abteilungen der Tierfolter, die, in Ermangelung eines klareren wissenschaftlichen Namens, Vivisektion genannt wird, hat das große Publikum ganz sicherlich keinen Begriff.

Die tonangebenden Physiologen beanspruchen von der übrigen Menschheit, wie ich vorher gesagt habe, beinahe dasselbe blinde Vertrauen in ihre Weisheit, wie die alten Auguren es thaten, und das Volk ist in der Mehrheit folgsam und zufrieden, aus Indifferenz mehr als aus Respekt, und läßt sie in ihren blutbefleckten Tempeln unbeobachtet. Die Mehrzahl des Publikums ist unwissend, indolent und abergläubisch; in unserer Zeit ist die abergläubische, heilige Scheu vor der Wissenschaft, der abergläubischen, heiligen Scheu vor der Religion gefolgt und die Wissenschaft profitiert von der Leichtgläubigkeit der Menge, wie es früher

die Religion gethan hat. Die Minorität, die intelligenter und unabhängiger ist, ist um nichts weniger indolent und schreckt, in einem vielleicht verzeihlichen Egoismus, vor allen schmerzlichen und abstoßenden Eindrücken zurück. Die Aversion, von Elend zu hören, das sie nicht beseitigen können, läßt die Majorität der Menschen nur zu gern glauben, daß dieses Elend nicht existiere. Gegenüber den Enthüllungen, die über die Martern in den Laboratorien gemacht werden, ist die Majorität absichtlich blind, und was sie zu erfahren vermeiden, davon haben die meisten Menschen die vague, wenn auch uneingestandene Idee, daß es nicht passiert. Es ist dieses Widerstreben, durch Kenntnissnahme der Thatsachen selbst zu leiden, das noch mehr als Indifferenz oder heimliches Einverständnis den unaufhörlich wachsenden Umfang dieser Methode in unserm Jahrhundert ermöglicht hat. Ebenfalls unglücklicherweise hat die große, auch immer mehr zunehmende Anzahl von Menschen, die Gegner jeder Form von Religion sind, die unglückliche Idee: daß es heißt, das Freidenkertum unterstützen, wenn man die Vivisektion unterstützt; weil der grausamste Vivisektor Europas, Paul Bert, für einige Wochen auf den Posten eines Ministers der französischen Republik erhoben wurde, ehe er als Gouverneur nach Tonkin

gesandt wurde, wo er starb. Es sind somit viele Ursachen thätig, um Apathie gegen, oder Interesse für das Foltern lebender Tiere zu erzeugen und die große Masse des Volkes dahin zu bringen, in vollkommener Unkenntnis des Systems der Tierfolter zu verharren, das, wie ich bereits sagte, in allen großen und kleinen Städten Europa's und Amerika's herrscht. Eine außerordentliche Schwierigkeit besteht darin, den Lesern ein möglichst genaues Bild von der enormen Ausdehnung des Elends zu geben, das diese Unwissenheit verursacht und funktioniert.

Ein bewundernswertes, in Lausanne veröffentlichtes, von M. Jules Charles Scholl geschriebenes Werk, enthält eine gründliche Darstellung der Unwahrheiten, die der Welt von den Physiologen fälschlich vorgespiegelt werden, wenn sie sich beklagen, daß ihnen »eine Ratte« verweigert wird, oder daß sie nur »ein paar Mäuse und Kaninchen« beanspruchen und wenn sie die eben so unwahre Behauptung aufstellen, daß alle ihre Experimente unter Chloroform ausgeführt werden. Ich bitte den Leser, folgenden Auszug zu lesen, der die Art von Experimenten beschreibt, die gemacht wurden, als er vor etwa zwölf Jahren sein Werk veröffentlichte. Unter diesen sind folgende:

Die Schnauze eines Terriers eingypsen. Firnissen und mit Ölfarbe bestreichen von Hunden und Kaninchen (in »sehr interessanter« Weise variiert durch die Dicke der Schicht und die Größe der bedeckten Oberfläche), Chromsäure in den Schädel von Hunden und Kaninchen injizieren. Experimente an der Pankreasdrüse, indem man sie mit Zangen aus einer seitlichen Wunde zieht und sie mit hineingesteckten Röhren wieder hineinthut; der Bericht beginnt damit, das »das Organ so außerordentlich empfindlich ist, daß es nötig ist, Tiere zu wählen, die am besten Schmerz aushalten können«. Fünfzehn Schinder damit beschäftigt, die pneumo-gastrischen Nerven und das Herz zu galvanisieren. Die Übertragung von Eiter von einem Tier auf das andere, in vielfacher Weise und immer Krankheit und Tod verursachend. Tiere lebendig backen in Ofen von Delaroche und Berger sowohl, als von Bernard; eine Tabelle über die Zeit, die nötig ist, um Hunde gleicher Größe zu töten, Maximum: 39 Minuten; Minimum: achtzehn, bei 120 Zentigraden. Unzählige Operationen an der Wirbelsäule, von Cyon als »die für die Tiere vielleicht schmerzvollste aller Operationen« bezeichnet. Béclard rühmt Bernard wegen eines »höchst

ingeniösen Verfahrens, den ganzen Rückenmarksnerven einem lebenden Tier herauszunehmen. Es besteht darin, den Nerv durch das im Rücken gemachte Loch zu ergreifen, und dadurch, daß man ihn herauszieht, die Zerstörung der Wurzel zu bewirken.« Blatin erwähnt, daß er Flourens sagen gehört hätte, daß Magendie 4000 Hunde opferte, um Bell's Nerventheorie zu beweisen und wiederum 4000, um sie zu widerlegen, und daß er, durch Viviseccieren einiger weiterer Tausende gezeigt hätte, daß Bell recht hatte.

Dann folgen Gehirnexperimente. Dr. Munk in Berlin verwirft Ferrier. Seine Beobachtungen (sagt Munk) waren in ganz unzureichender Weise angestellt. Irrige Resultate waren dabei herausgekommen. Die von Ferrier festgestellten Theorien unterscheiden sich in Nichts von einem willkürlich ausgeführten Gebäude, und seine anderen Ansichten sind »ebenso wertlos.« Von sich selbst sagt Munk, »ich habe mir 29 Tiere besorgt, um an Affen zu operieren. Ich verlor acht. An den übrigen machte ich etwa fünfzig Experimente an der Seh- und Gefühls-Sphäre. Die Zahl war, der Seltenheit des Materials wegen, gering, verglichen mit meinen Experimenten an

Hunden.« Wieder und immer wieder wurde die Sensibilität und Intelligenz der verstümmelten Affen durch die Peitsche oder durch angezündete Streichhölzer geprüft, mit denen man die Schnauze *anbrannte*; und nachdem man einem Hund einen Teil des Gehirns exstirpiert hatte, wurde er vier Tage ohne Wasser gelassen, bis zu seiner letzten Verstümmelung. Ein anderes blind gemachtes und verstümmeltes Geschöpf widerstand den Prügeln des Experimentators, die es zum Gehen bringen sollten. Mitunter werden die Opfer monatelang am Leben erhalten, aber das soll schwer sein »weil die verstümmelten Hemisphären des Gehirns außerordentlich empfindlich werden und der Schrecken und die Todesangst, die die Folgen der Operationen sind, Entzündungen hervorrufen etc.« Solche Dinge werden trotzdem von den Vivisektoren als »schöne Gehirnentzündungen« beschrieben; und sie schreiten zu noch »interessanteren« Beobachtungen. Herr Goltz (ein anderer Rivale von Prof. Ferrier, und der gefeierte Gast des britischen Publikums beim letzten Kongreß) pflegt »das Gehirn auszuspülen,« indem er es durch ein Loch, »wie einen Pilz« herausquellen läßt.

Hier ist einer seiner Fälle: Einer kräftigen Bulldogge werden am 8. November zwei Löcher in den Schädel gebohrt; das Gehirn wird ausgespült. Sie wurde blind, 10. November; 11. Dezember Herausnahme des Auges. 10. Januar 1876 eine neue Trepanation und mehr Gehirn ausgespült; der Hund wird idiotisch. 5. Februar drittes Ausspülen des Gehirns; eine eitrige Gehirnentzündung tritt ein und der Hund stirbt am 15. Februar. Ähnliche Geschichten von Hunden werden immer und immer wieder wiederholt, mit denselben Bemerkungen über steigende Blindheit, Idiotismus und Hilflosigkeit der Opfer. In einem Fall, bei der vierten Operation, »war kein Platz mehr für ein viertes Loch auf der linken Seite, so daß ein großes Stück Knochen zwischen den alten und den neuen Löchern ausgebrochen wurde«. Ein »bemerkenswertes« Experiment wird gemacht, indem man einen »erblindeten« Hund auf einen Tisch setzt und versucht, ihn hinunterspringen zu machen. Dann folgte ein »interessantes« Experiment, indem man Wasser nach dem blinden Tiere spritzt und es sich in seinem Schrecken »gegen einen Stuhl stoßen läßt, der ihm absichtlich in den Weg gelegt worden war«. Noch

zweimal wurde dieser Hund verstümmelt und dann starb er an Meningitis.

Die Totalsumme der Experimente war: »sämtliche Hunde verloren den Gebrauch der rechten Pfote«. Prof. Goltz machte auch Experimente an Nerven, an einem kräftigen, jungen Wachtelhund, einem grauen Pudel, einem gut gefütterten Schoßhund, einem kleinen schwachen Wachtelhund (zwei Operationen, die zweite: Sezierung des Rückenmarks), einem Spitz, einem großen verhungerten Dorfhund (von Oktober bis April gefoltert; er starb an einer zweiten Sezierung des Rückenmarkes, an eitriger Meningitis). Die Experimente Paul Berts, (der zum Minister des Kultus und Unterrichtes in Frankreich gemacht wurde), werden nach Hunderten gezählt und sind vielleicht die schrecklichsten von allen. Ein Hund (Nr. 278 seiner Opfer), bezeichnet als »ein neuer Hund«, weil bis dahin noch nicht gefoltert, wird unter den Druck von 8 Atmosphären gebracht von 3 Uhr 56 Nachmittags bis 4 Uhr 45. Als er aus der Maschine genommen wurde, war der Hals voll Schaum, seine Pfoten waren steif, der ganze Körper in krampfhaften Konvulsionen. Etwa um 5 Uhr wurden die Konvulsionen überaus heftig, die

Augen sind in Zuckungen. Um halb 6 Uhr werden neue Konvulsionen dadurch *erregt*, daß der Tisch geschüttelt und ein Thermometer in den Körper gestoßen wird. Das Tier knirscht mit den Zähnen, als wollte es sie zermalmen. Um 11 Uhr am nächsten Morgen wird es ruhig liegend gefunden, mit permanenter Kontraktion der Glieder, es stirbt im Laufe des Tages. Ein anderer Hund (Nr. 286), der in Konvulsionen aus der Maschine gezogen wird, wird so steif, »daß das Tier an einer Pfote getragen werden kann, wie ein Stück Holz«. Eine demselben Experiment unterworfenen Katze miaut schwach und kriecht auf ihren Vorderpfoten; bei der Sektion zeigt sie ein Rückenmark, »das wie Crème fließt«. ⁹

Zwölf Jahre sind seit der Publikation dieses Buches vergangen und seit jener Zeit sind unzählige neue und immer entsetzlichere Arten von Quälerei hinzugekommen; die Physiologen haben entdeckt, wie man Hundswut verbreiten, wie man Menschenwut hervorrufen, wie man Krebs verpflanzen, wie man Geschwülste jeder Art züchten, wie man aus gesunden, glücklichen Tieren eine Masse von schmutzigen, eiternden Geschwüren, einen Herd von

ansteckenden Krankheiten, einen eiternden Haufen von gemartertem Fleisch und Nerven machen kann.

Während dieser zwölf Jahre sind ähnliche Experimente und noch schlimmere Qualen in der ganzen Welt weiter gegangen; Erfindungen, um die entsetzlichsten Todesqualen zu verursachen und das Leben unter diesen Qualen zu verlängern, sind in dieser Zwischenzeit viele gemacht worden, und ihre mechanische Vervollkommnung hat enorm zugenommen. Die Fabrikation dieser Folterwerkzeuge bildet, wie ich schon vorher sagte, einen besonderen Zweig des Handels und der offene Verkauf dieser Maschinen und Apparate geht in allen Städten jeder Größe auf beiden Halbkugeln immer weiter vor sich. Mit jedem Krankenhaus ist ein Laboratorium für Tierfolter verbunden, und keine Hochschule, obgleich der humanistischen Erziehung geweiht, darf jetzt ohne eine — solche Folterkammer sein. Ich hörte, wie ein Student sich über die innere Qual äußerte, die es ihm zuerst verursacht hätte, die körperlichen Qualen der Tiere in den Laboratorien mitanzusehen; aber er fügte hinzu, daß: *»on s'y habitue assez vite«* (man gewöhnt sich ziemlich schnell daran). Einmal dort, scheint Einem das regungslos gehaltene, gebundene Tier mit zugebundener Schnauze, verstümmelt, stumm, in Blut und Schweiß gebadet, *»ficcelé comme un paquet«*

(wie ein Packet verschnürt), kaum noch ein Tier zu sein. Das Grauen dieses Anblickes wird jedem Studenten aufgezwungen und ihre Opfer winden sich und stöhnen in den friedlichen Räumen, die dem ruhigen Genuß des Studiums geweiht sein sollten. Stimmen werden ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen und dazu gemißbraucht, die Scharen von Operateuren und Demonstratoren zu bezahlen, die ihr jährliches Gehalt aus der Hölle beziehen, die sie selbst schaffen. Es giebt keine Universität, kaum eine Schule mehr auf einer der Halbkugeln, auf die die Eltern ihren Sohn schicken können, ohne daß er, mehr oder weniger, zum Zeugen des Mißbrauchs unschuldiger, empfindender Wesen gemacht würde. Selbst in Schulen und Hochschulen für Frauen bilden diese entsetzlichen Greuel einen Teil des Lehrkurses der »vorgeschnittenen« Schüler. Physiologie bildet heute einen Teil des regelrechten Lehrplanes in Knaben- und Mädchenschulen, ohne Rücksicht auf die Wahrheit, daß »nur wenig Lernen ein gefährlich Ding ist« und daß nicht mehr Grund dafür vorliegt, Jedermann Physiologie zu lehren, als dafür, daß Jeder Astronomie, Algebra, Geologie oder Gastronomie gelehrt wird.

Es ist von Seiten der Physiologen dringend verlangt worden, daß »Natur-Wissenschaft«, d. h. die Praxis

dieser Laboratorien, an Stelle der klassischen und litterarischen Studien treten solle, die bisher allgemein zum Unterricht in öffentlichen Schulen und anderen Erziehungs-Instituten für die Söhne der höheren Klassen gehören, da es als von größter Wichtigkeit betrachtet wird, daß sich reiche Amateure zu den Forschungen der Fachgelehrten gesellen, wie es z. B. der verstorbene Herzog von Marlborough that. Es ist leicht zu verstehen, welchen Nutzen die *Fachleute* aus den »reichen« Amateuren ziehen würden; Physiologen haben einen außerordentlich starken Appetit auf hohe Gehälter und große Stiftungen; sie leisten Hervorragendes darin, einen großen Teil dessen an sich zu reißen, was ihnen nicht gehört, wie sie die großen Fonds des Brown-Legats an sich gerissen haben, das sie unglücklicherweise bisher behalten durften. Aber die Aussicht für die *Welt* ist erschreckend. — Die Freude am Foltern jedem Schulknaben einimpfen, heißt einen Instinkt, der schon stark genug vorhanden und schwer genug einzudämmen oder auszurotten ist, unter allgemeiner Billigung nähren, ausbilden und rechtfertigen. Wir sehen bereits eine totale Vernachlässigung der Erziehung des Charakters, in der modernen Manie, die Hirne der Kinder und der jungen Leute frühzeitig vollzustopfen. Wenn litterarische Erziehung

vollkommen vertrieben wird, um der Lehre der Physiologie Platz zu machen, wird die Summe des moralischen Nutzens, den der Charakter jetzt aus dem Studium in Schule und Hochschule zieht, vollkommen vernichtet werden. Niemand, der irgendwie fähig ist, das zu verstehen, was er liest, kann umhin, Nutzen zu ziehen aus der heiteren Atmosphäre, dem ruhigen Geist und der edlen Philosophie, die dem entquellen, was man »humanistische« Erziehung nennt. Edle Impulse, hohe Gedanken, reine Bestrebungen, all das strömt die Schönheit der Litteratur aus; und Demut und heitere Ruhe muß den Schüler überkommen, der die Größe der Toten kennen lernt. Die moralische und intellektuelle Erziehung, die die Humanistik giebt, würde schlecht ersetzt werden durch die moralische und intellektuelle Verderbnis, die aus dem Lehrkursus der physiologischen Schule kommt. Beschränktheit, Lügenhaftigkeit, Herzlosigkeit, Verspottung jeder Feinfühligkeit, und eine blinde Eitelkeit, die keinen Widerspruch duldet, sind die charakteristischen Merkmale der Physiologen, wie sie sich in allen ihren geschriebenen und gesprochenen Worten zeigen. Sie verbringen ihre Zeit eingeschlossen in verpesteter Atmosphäre, ohne frische Luft im wörtlichen und bildlichen Sinne, inmitten von Gerüchen, Tönen und

Anblicken ekelhaftesten Grauens; sie lernen hierin ihre Hauptzerstreuung und ihr Hauptinteresse finden, sie setzen ihren höchsten Ehrgeiz darein, irgend einem ihrer Vorgänger seinen Irrtum nachzuweisen und zu zeigen, daß sie selbst in irgend welcher Deduktion oder Demonstration Recht haben, die ihr Nachfolger unzweifelhaft wiederum seinerseits verlachen und von der er erklären wird, daß er ihre Unrichtigkeit bewiesen hat. Nichts für die menschliche Race Verhängnisvolleres könnte ersonnen werden, als die Substituierung des Studiums am Krankenbett durch die Laboratoriums-Methode, als die des Gelehrten durch den physiologischen Forscher. Und doch ist es diese Substituierung, die angestrebt wird, und die bis zu einem gewissen Grad bereits durch alle Erziehungsinstitute beider Hemisphären hindurch Platz greift.

Man braucht keine sehr hohe Meinung von der menschlichen Race zu haben, um doch zu glauben, daß, wenn die systematischen Foltern, die jeden Tag, jede Woche, jeden Monat, jedes Jahr in allen öffentlichen . Instituten und privaten Laboratorien der Physiologen und Biologen stattfinden, vollkommen verstanden oder der Welt im allgemeinen enthüllt würden, die Welt sich weigern würde, sie zu sanktionieren.

Jeder Opposition gegen diese Beobachtungs- oder Forschungs-Experimente wird von denen, die sie ausführen, der schmäbliche Vorwurf der Gefühlsschwelgerei entgegengehalten; es ist dies eine leichte Art der Abfertigung. Jede edlere Regung in der Welt ist mit diesem Namen belegt worden, von der Vaterlandsliebe an bis zur Bekämpfung der Sklaverei; und jede unpersönliche Regung entstammt notwendig dem Gefühlsleben, d. h. geistigen und großmütigen, im Gegensatz zu gemeinen, rein egoistischen Trieben. Aber ist die Opposition gegen die Tiervivisektion nur eine Regung großmütigen Gefühls? Ist sie nicht auch eine Regung der Selbstverteidigung? Das ist das, wovon es mir scheint, als entginge es dem Blick derer, die diesen Gegenstand behandeln und was ich, in der Schrift »Die neue Priesterschaft« mich bemüht habe, dem Urteil des Lesers zu beweisen.

Es gibt auch nicht ein einziges von den Verteidigern der Vivisektion vorgebrachtes Argument, das sich nicht ganz absolut ebenso wie auf tierische auch auf menschliche Experimentier-Objekte anwenden ließe.

Das Haupt-Argument ist: *Daß der Zweck die Mittel heiligt.* Wenn dies erst einmal zugegeben wird, muß es ganz ebenso in Bezug auf die Verwertung des menschlichen Lebens für das Experiment angewandt

und diese sanktioniert werden. Es wird behauptet, daß die niedrigeren Organismen gerechter- und angemessenerweise geopfert werden, um schließlich den höheren zu nützen. Wenn dies erst einmal als feststehend angenommen wird — so muß es ebenso rechtfertigen, alle Idioten, alle Verbrecher alle Menschen, die an unheilbaren Krankheiten leiden, der wissenschaftlichen Folter zu überliefern, und eigentlich müßte man logischerweise all die verrohten und unwissenden Volksklassen mit einschließen, deren Leben für die breite Allgemeinheit wertlos, wenn nicht, wie so oft, direkt gefährlich und schädlich ist. Für die Vivisektion der Tiere wird nicht ein einziges Argument vorgebracht, das nicht viel gebieterischer und ganz einwandfrei verlangte, daß auch alle niedrigeren und schlechteren Elemente der menschlichen Race der experimentellen Methode unterworfen würden. Ja, diese Argumentation führt, wie ich früher bereits behauptete, sehr viel weiter; denn, wenn es zulässig ist, die sogenannten niedrigeren Klassen empfindender Wesen zu foltern, die ganz unschuldig und sogar, in ihrer bescheidenen, willigen Weise, der Welt nützlich sind, so muß es viel natürlicher und wünschenswerter sein, dem Messer des Vivisektors jene Unmassen von Menschen auszuliefern, die ihren Mitmenschen entweder absolut

nutzlos oder sogar positiv schädlich sind. Wenn das geringere Leben billigerweise dem höheren geopfert wird, wenn der durch die Vivisektion hervorgebrachte Nutzen so unbestreitbar groß ist, daß er die Martern rechtfertigt, durch die er erreicht wird, dann kann nicht der leiseste Grund dafür vorgebracht werden, daß man den Experimentatoren die Schaaren aus unseren Gefängnissen, die rohe Bande aus unseren Diebsgassen, die unheilbar Kranken aus unsern Hospitälern, die Bettler und die Müßiggänger unseres zahlreichen Pauperismus verweigert. Das Pferd, der Hund, das Lamm, das Maultier sind alle, jedes auf seine verschiedene Weise nützlich und haben nichts Schlimmes gethan; aber es giebt wohl Zehntausende von menschlichen Wesen in jedem Land Europa's, die von keinerlei Nutzen für irgend ein lebendes Wesen sind, die die Erde, auf der sie leben, nur beflecken, die im günstigsten Falle nur ein Haufen aufgedunsenen Fleisches sind und im ungünstigsten gefährliche und giftige Elemente der Gesellschaft. Weshalb fordern die Vivisektionsprofessoren nicht diese?

Es ist das, was sie, schon nur als rein logische Konsequenz ihrer eigenen Forderungen thun werden, was sie thun müssen, wenn ihr Hinopfern von lebenden Tieren weiter erlaubt und unterstützt werden wird.¹⁰

Ist die Welt bereit, diese Folgerung anzuerkennen? Sie ist es nicht und die Physiologen scheuen sich vorläufig noch, es vorzuschlagen, aber nach ein oder zwei Generationen werden sie nicht mehr so schüchtern sein und sie werden dann, um sich die lebenden Körper der Menschen zu verschaffen, dieselben Argumente benützen, wie die von M. Binet bereits zitterten, durch die sie heutzutage ihre Ansprüche auf die lebenden Körper der Tiere stützen. Es liegt keinerlei Grund vor, weshalb sie es nicht thun sollten. Sie rechtfertigen die Verstümmelungen von Tieren, indem sie auf die Tieropfer bei Sport und Nahrung hinweisen; sie werden ihre Verstümmelung von menschlichen Körpern noch viel nachdrücklicher rechtfertigen können, wenn sie auf die Menschenopfer im Krieg, in den Bergwerken, in den Fabriken und durch Hungersnot hinweisen.

Die Hauptlehre, die das Laboratorium der Vivisektoren der Welt zeigt, ist: daß jeder einzelne von ihnen zehntausende oder zehn Millionen lebender Geschöpfe opfern würde, wenn er die geringste Aussicht hätte, dadurch seinen eigenen schlimmen Finger besser heilen zu können. Ins beste und höchste Licht gerückt, ist die einzige Auffassung der Vivisektoren die, daß, wenn sie dadurch das kleinste Atom von Nutzen, oder das kleinste Krümchen von

Wissen erlangen, sie das Recht haben, Jahrhunderte hindurch alle anderen empfindenden Wesen in jeder denkbaren Weise zu martern.

Diese Rechtfertigung ist sehr niedrig, wie jeder Egoismus.

Diese Hohenpriester der Wissenschaft, die jeden Glauben an Adam lächerlich machen würden, sind trotzdem voll Eifer dabei, mit ihm zu proklamieren, daß alle Tiere des Feldes ihm unterthan sind. .

Intolerant, wie alle fanatischen Verfolger jeder Opposition, würden die Professoren und Verteidiger der Vivisektion, wenn sie könnten, alle die, die damit nicht übereinstimmen, einkerkern und unterdrücken, ebenso unerbittlich, wie es irgend welche Verfolger in geistlichem Gewande je gethan haben. Ihre Sprache zeigt die, wenn auch bis jetzt ohnmächtige Neigung, zu verfolgen. An Stelle irgend welcher Argumentation beschimpfen sie die Gegner und leugnen, mit den unverschämtesten Lügen, die Anklagen, die ihren eigenen Berichten über ihre Experimente entnommen werden. Wenn ihnen eine einfache Frage vorgelegt wird, umgehen sie die Antwort mit irgend einer Ausflucht. Es ist nicht lange her, daß ein englischer Vivisektor in einer gedruckten Schrift gefragt wurde, was ihn, wenn der Zweck die Mittel heiligt, daran hinderte, Kinder zu seinen Experimenten zu nehmen?

Er antwortete, daß er ein Kind, selbst auf die Gefahr hin, ihm die größten Schmerzen zu bereiten, operieren würde, um ihm zu helfen. Man achte nur auf die Sophistik dieser Antwort. Ein krankes Kind zu *seinem eigenen Besten* operiert, dürfte wohl nicht in derselben Lage sein, wie ein gesundes, oder selbst ein krankes Kind, das um des bloßen Zweckes möglicher physiologischer Entdeckungen willen operiert würde.

Dies ist die Art unlogischer Antworten, mit denen die Physiologen meinen, ihre Gegner zu widerlegen. In derselben absolut falschen Weise werden die Tierexperimente, die unter Betäubungsmitteln gemacht werden, frohlockend dem großen Publikum gezeigt; während die Hunderte von Experimenten sorgfältig verborgen werden, bei denen die Tiere Tag und Nacht mit bloßgelegten Nerven und abgezogener Haut, festgebunden, unter dem Druck atmosphärischer Maschinen bleiben, oder während eines halben Jahres Gehirnoperationen unterworfen werden, bei denen das Gehirn Stück für Stück, Atom für Atom entfernt wird, bis zuletzt Stumpfsinn folgt, dem erst der Tod ein Ende macht.

Bis jetzt sind die Physiologen ängstlich und heuchlerisch. Viele von ihnen leugnen sogar, daß sie Schmerz verursachen, während sie wissen, daß in ihren Laboratorien über die ganze Welt Tausende von

empfindenden Wesen lebendig ausgeschnitten, geröstet, gekreuzigt, mit Nägeln gespickt, galvanisiert, künstlich in Krämpfe versetzt, Monate lang in Todesqualen am Leben erhalten, den grausamsten Martern ausgesetzt werden, durch Experimente an den empfindlichsten Organen ihres Körpers. Sie fürchten bisher, daß die großen Volks-Massen dahinter kommen könnten, was ihr Thun und Treiben thatsächlich ist, was ihre Folterkammern thatsächlich sind und sie benutzen bisher spitzfindige Lügenhaftigkeit, um das, was sie thun, zu verhüllen und es vor den Augen der Menge zu verbergen. Aber in kurzer Zeit werden sie, wenn sie weiter unbehelligt bleiben, ihre Maske abwerfen; diese großgezogenen Folterknechte werden müde werden, nur einen Neufundländer festzubinden und ein Nilkrokodil von den Pariser Laboratorien zu holen; sie werden Umschreibungen und Euphemismen beiseite werfen und offen erklären, was sie jetzt nur untereinander sagen, daß ohne Menschenmaterial keine sicheren Resultate erzielt werden können. Und wenn sie das thun werden, wer wird ihnen nein sagen? Nicht diejenigen, die heute behaupten, daß der Zweck die Mittel heiligt.

»Was kann dem kränklichen Kind, dem skrophulösen Krüppel, der elenden Frau, dem

nutzlosen Trunkenbold, der heimatlosen, frechen Prostituierten, dem Verbrecher, der seine Kraft im Zuchthaus vergeudet, Besseres passieren, als auf dem Martertisch der physiologischen Laboratorien dem Ruhm der Wissenschaft und der Begründung ihrer Theorien geopfert zu werden?«

»Die Felsen werden abgebröckelt und in Schmelztiegel gethan, das Wasser wird der Analyse unterworfen, die Pflanze wird zerlegt,« schreibt ein Physiologe, »und im animalischen Leben muß dieselbe Methode angewandt werden, um die Geheimnisse der Natur zu erschließen. Die Thatsache, daß das animalische Wesen ein schmerzempfindliches ist, darf an der Forschungsmethode nichts ändern.« Er fügt ausdrücklich den Schluß hinzu, daß die Frage, *ob das animalische Wesen ein menschliches sei*, eben so wenig etwas daran ändern könne. »Obgleich in vielen Fällen ein reiner Zufall, ein bloßes Körnchen von Wissen, der Gewißheit von Leiden gegenüber gestellt wird, bedeutet diese Gewißheit absolut nichts, so lange hin und wieder die tausend Zufälle oder die tausend Sandkörner sich zu einem einzelnen Resultat vereinen.« Hier muß, wenn man irgend logisch die Schlußfolgerung zieht, das Argument, das für Tieropfer gilt, auf Menschenopfer angewendet werden und es rechtfertigen.

Mir scheinen zwei Konsequenzen, die bisher noch niemand in genügender Weise in die Öffentlichkeit gebracht hat, mit den sich täglich steigenden Ansprüchen der Vivisektoren notwendig verbunden zu sein. Eins davon ist die Gewißheit, daß in einer zukünftigen Zeit, und wahrscheinlich in einer sehr nahen, wenn nicht in unserer eigenen, solche Experimentatoren, wenn man sie unbehelligt läßt, das Recht beanspruchen werden, sich in den Besitz von Menschen-Material zu setzen und sie werden das mit denselben Ausdrücken, mit derselben Rechtfertigung beanspruchen, wie jetzt die Tieropfer. Die zweite, die mit der ersten eng zusammenhängt, ist etwas, was, wie mir scheint, noch niemand bis jetzt in Betracht gezogen hat: es ist die moralische Wirkung der Tierfolter auf den menschlichen Charakter.

Vor nicht langer Zeit hörte ich einen berühmten Chirurgen in betreff seiner eigenen operativen Geschicklichkeit sagen; »Gewiß, ich tötete vierzig oder fünfzig Personen, bevor ich meine gegenwärtige Geschicklichkeit mit dem Messer erlangte; jedermann muß seinen Preis für seine Erfahrung zahlen.« Er, der glückliche Mensch, hatte ihn auf Kosten anderer Menschen, anstatt auf seine eigenen bezahlt und die vierzig oder fünfzig unglückseligen Opfer seiner Unreife und Unfähigkeit schienen mit keiner Spur

von Gefühl des Bedauerns oder der Verantwortlichkeit auf ihm zu lasten. Es ist diese Anlage zu absoluter Apathie oder Hartherzigkeit gegen die Leiden Anderer, die die entsetzlichen Grausamkeiten des Laboratoriums in all denen bestärken und befestigen müssen, deren Erziehung darin besteht, sie auszuführen oder zu überwachen. Selbst wenn der ärztliche Nutzen und die physiologischen Entdeckungen, die dabei herauskommen, zehntausendmal größer wären, als sie es sind, finde ich, daß solcher Nutzen und solche Entdeckungen, durch die Brutalität und die Feigheit, die sie mit sich bringen, und durch die erschreckliche Gefühls-Abstumpfung die sie erzeugen, sehr viel zu teuer erkauft wären. Man stelle sich nur einen Menschen vor, der mit Vorbedacht ein gesundes und glückliches Wesen, das hilflos und gebunden unter seinen Messern daliegt, erst verstümmelt und dann (wenn es verstümmelt, blind, halb gelähmt, und vor Angst und Schrecken halb tot ist) seine Nerven mit Feuer oder Elektrizität reizt und ohne eine einzige, weichere Regung des Mitleids, seine armen, schreckerfüllten, machtlosen Versuche, zu entweichen, beobachtet.

Moralische Verderbtheit ist eine sehr viel schrecklichere Gefahr für die Welt als körperliche Krankheit. Ein Verbrechen ist schlimmer als ein

Tumor. Hartherzigkeit erzeugt mehr Elend als Cholera.

Wir alle wissen, daß in den besten Männern und Frauen eine erschreckende Anlage zum Bösen liegt. Goethe bekennt das großzügigerweise von sich selbst, und die Geschichte der Menschheit beweist es. Es liegt in der menschlichen Natur eine wilde Bestie, ein Teufel, ein Ungeheuer, man mag es nennen wie man will, ein Etwas, das stets im menschlichen Herzen verborgen lauert, um bei Versuchung oder Gelegenheit wild und grausam hervorzubrechen. Viele der schrecklichsten Tyrannen, die die Welt gesehen hat, sind anscheinend sanftmütige junge Leute gewesen, bis der Besitz und die vergiftende Wirkung unumschränkter Gewalt in ihr Leben traten. Die Wut zu zerstören ist heute noch etwas der menschlichen Bestie so Natürliches, daß sie nicht ohne Trunkenheit davon kosten kann und daß sie danach lechzt, zu diesem wilden Genuß zurückzukehren. Die ganze Geschichte zeigt dies, von den asiatischen und römischen Annalen autokratischen Blutdurstes an, bis zu den Lehren der französischen Revolution im letzten Jahrhundert, oder bis zur russischen Wut gegen die Juden in der gegenwärtigen Zeit. Der beste oder edelste Mann (oder die beste oder edelste Frau) kann, wenn man ihnen uneingeschränkte Macht giebt, oder

sie erst einmal Blut schmecken läßt, fast in einem Augenblick zu einem Nero oder Robespierre, einer Catherine oder Théroigne werden. In der menschlichen Natur liegt nicht nur eine Roheit, die mit Leichtigkeit bis zur Tyrannei gesteigert werden kann, sondern eine geradezu entsetzliche Fähigkeit tödlich-apatischer Indifferenz gegen jeden Schmerz, der gesehen, aber nicht gefühlt wird. Es giebt wenig Kinder, die nicht die Neigung zu einem von beiden oder zu beidem an den Tag legen. Barmherzigkeit ist viel schwerer zu lehren als die Freuden an Tyrannei oder Zerstörung, die vielen innewohnt. Selbst wenn das Kind anfangs Thränen vergießen wird, wenn es das Windspiel schlagen oder den Hasen erschießen sieht, wird die Vertrautheit mit diesen Grausamkeiten schnell seine Empfindsamkeit und sein Mitleid abstumpfen. Es lernt mit fataler Geschwindigkeit die Peitsche schwingen und die Flinte anlegen. Kann nun die der Vivisektion eingeräumte Herrschaft und die Verallgemeinerung ihrer Grundlagen als Erziehungsmethode verfehlen, die Wildheit zu vermehren und die Indifferenz zu vergrößern?

Wie muß es um das moralische Gefühl eines gut erzogenen Menschen bestellt sein, der im Stande ist, einen großen verhungerten Hund zu nehmen, und ihn ohne jedes Mitleid mit seinen vorangegangenen

Leiden, seiner Verlassenheit, seiner jämmerlichen hüllosen Lage, »von Oktober bis zum April« in Elend und Qual zu halten, als Gegenstand unaufhörlicher folternder Experimente, denen seine natürliche Lebens- und Widerstandskraft trotz des vorangegangenen Hungers und der schlechten Behandlung standhalten, bis schließlich, *nach sieben Monaten der Martern* eine durch wiederholte Operationen am Rückenmark verursachte eitrige Gehirnentzündung seinem unglückseligen Leben ein Ende macht. Ich sage, daß, gleichviel welcher Nutzen und welche Entdeckungen bei dieser Grausamkeit auch herauskommen mögen, (und in diesem Fall kommt weder das Eine noch das Andere dabei heraus) sie sehr viel zu teuer erkaufte sein würden, dadurch, daß sie menschliche Bestien von so unersättlicher empörender Hartherzigkeit hervorbringen, wie es der Fänger und— der Folterer dieses armen, herrenlosen, verhungerten Hundes waren.

Eine Menge solcher Erzählungen stehen in den gedruckten Berichten der Laboratorien, wo sie als glaubwürdige und bemerkenswerte Beispiele hingestellt werden. Es ist müßig, ihnen gegenüber zu behaupten, daß der Gebrauch von Betäubungsmitteln in irgend welcher Weise dazu gedient hat, die Todesqual dieser Opfer zu lindern. Chloroform kann

nicht während sieben Monaten gegeben werden, und bei den quälendsten aller Experimente, bei denen an den Nerven und am Gehirn-System, kann Chloroform überhaupt nicht angewandt werden, da der Gegenstand dieser Experimente gerade der ist, die Empfindlichkeit des Tieres unter dem Einfluß von rotglühendem Eisen, dem Galvanischen Strom oder der Peitsche zu studieren. Ebenso wenig kann Chloroform bei der Kreuzigung angewandt werden, die oft wie »eine wichtige Demonstration« für den Unterricht der Schüler vorgenommen wird. Wenn vorgebracht wird, daß diese Studien über den tierischen Schmerz dem entgegen führen sollen, was man verehrungsvolle Bewunderung des schönen Organismus und Beobachtung der Naturgesetze nennt, so können wir dem wohl getrost entgegen: viel wahrscheinlicher ist es, daß sie die jungen Leute (wie selbst nach dem Zeugnis eines ihrer eigenen Professoren jeden Mann der Wissenschaft), zu einer Hartherzigkeit führen werden, die mit diesen lebenden Organismen genau so umgehen wird, »wie sie mit physikalischen Körpern ohne Gefühl und Bewußtsein umgehen.«¹¹

In dem von Dr. Willis niedergelegten, von allen Vivisektoren befolgten Grundsatz haben wir genau jene Behandlung des Organismus, *als hätte er weder Gefühl noch Bewußtsein*, die Dr. Sharpey beklagt, die

aber, wie er zugab, die unvermeidliche Folge und das natürliche Resultat der Praxis in den Laboratorien ist. Selbst der Physiologe, der, wie Bernard und Schiff, das langsame zu Tode Rösten eines Hundes beobachtet oder einen geblendeten Hund für weitere Experimente in einem Käsig hält, könnte dies kaum thun, wenn er nicht absolute Stumpfheit gegen jedes »Bewußtsein und Gefühl« seines Opfers erlangt hätte.

Ich sehe beim besten Willen nicht, wie irgend ein Physiologe dieser rein logischen Folgerung aus allen physiologischen Rechtfertigungen der wissenschaftlichen Tierfolter, als Beobachtungs- und Experimentier-Methode, entrinnen kann; und ich glaube, daß uns nicht viele Jahre von einer kühneren Forderung von Seiten der Physiologie trennt, die den menschlichen Organismus mit genau denselben Worten für sich beanspruchen wird, wie jetzt das Pferd, den Hund und die Katze. Die Wissenschaft wird argumentieren, daß sie »barmherziger« ist als der Krieg; und es ist wahr, daß, so lange die durch den Krieg veranlaßten Verwüstungen und Leiden für breite Massen fortbestehen, keine logische Widerlegung dieses Anspruchs gegeben werden kann.

Die Ausdrücke »exakte Wissenschaft«, »präcise Wissenschaft« sind beständig im Vokabularium der Wissenschafts-Männer; und wir werden durch sie

versichert, daß ihre »Thatsachen« mathematisch demonstriert und bewiesen sind. Trotzdem differieren sie ewig untereinander in Bezug auf die Bedeutung dieser Thatsachen, und die »Demonstrierung« des Einen zerstört absolut die »Demonstrierung« des Anderen. Wenn ein Operateur, nach wiederholten Operationen, ein gewisses Resultat verkündet, so kommen andere Experimentatoren mit Hunderten von aufeinanderfolgenden Versuchen nach, so daß jede von Einem gemachte »Beobachtung« zu unzähligen folgenden »Beobachtungen« führt, die in der Hoffnung gemacht werden, die frühere zu beweisen oder zu widerlegen. Und bei all diesen werden die lebenden und leidenden Opfer zerschnitten, gemartert, zerstückelt, dann bei Seite geworfen wie aufgebrauchter, mißachteter Kehricht, mit nicht mehr Rücksicht, als wie ein Zeichner die Fetzen Papier fortwirft, auf denen er zuerst seine Umrisse skizziert hat. Lebendes Fleisch ist das reine Concept-Papier, auf das der Physiologe mit seinem Messer, seiner Scheere, seinem Höllenstein oder seinem glühenden Eisen schreibt. Es ist die sorglose, fortwährende, gewissenlose Vergeudung fühlender Organismen, die das Publikum nicht im geringsten erfaßt: es denkt an den Physiologen wie an einen Weisen, es kennt ihn nicht als einen Verschwender, und zwar als einen

Verschwender, der Schätze von Leben gierig ergreift und unbarmherzig fortwirft, die in seinen Augen nicht mehr sind als Sand oder Steine.

Vor einigen Jahren versuchte ein Physiologe, Dr. Carpenter, in Erwiderung auf Lord Coleridge's Kritik, die Sympathieen der religiösen Klassen Großbritanniens dadurch zu gewinnen, daß er erklärte, daß die Vivisektoren »den höchsten Geboten der Barmherzigkeit« gehorchten. Diese ganze Richtung der Argumentation muß auch auf menschliche Objekte ausgedehnt werden, wenn sie für die Tierobjekte als zulässig gelten gelassen wird. Es muß ganz ebenso das »höchste Gebot der Barmherzigkeit« werden, einige wenige hundert Menschen zu foltern, auf die Hoffnung hin, schließlich der menschlichen Race durch Entdeckungen, die den Leiden Jener zu verdanken wären, wohlzuthun.

Wie lange wird das Laboratorium auf den menschlichen Körper warten?

Nicht lange, glaube ich, oder die Welt im Allgemeinen müßte sehr viel lebhafter zum Bewußtsein dessen erwachen, was die Forderungen, Argumentierungen und Wünsche der Vivisektion wirklich und bis in die äußerste Konsequenz hinein bedeuten.

Jules Scholl (dessen Buch¹² weite Verbreitung und ernstes Studium verdient) behauptet, daß die entsetzliche Freude am Anblick des Schmerzes viel schlimmer ist als bloße Hartherzigkeit, daß sie zur moralischen Krankheit: zu der Bluttrunkenheit wird, vor der die Professoren Rolleston und Haughton die Englische Königliche Kommission warnten; und es findet sich Vieles in den entsetzlichen Geständnissen oder (um ihnen den wahren Namen zu geben) in den entsetzlichen Prahlereien solcher Vivisektions-»Künstler« wie Bert und Vogt, Mantegazza und Goltz, Ferrier und Horsley, und vieler anderer Erzpriester dieses grausigen Kultus, das diese Ansicht bestätigt.

Die deutschen Physiologen beschreiben die »freudige Aufregung«, mit der sie voll Entzücken zum Martertrog eilen, und die französischen und die italienischen Physiologen wetteifern miteinander, nach ihren Berichten, triumphierend und frohlockend, in der Erfindungsgabe, widernatürliche Todesqualen hervorzurufen und hilflosen Kampf zu beobachten. Daß diese Männer nicht augenblicklich und öffentlich sich den größeren Luxus menschlicher Opfer gestatten, ist einfach ihrer Ängstlichkeit vor der öffentlichen Meinung zu verdanken. Ich bin nicht im Stande, irgend eine logische Weigerung zu sehen, die

ihnen entgegengestellt werden könnte, wenn sie sie verlangen werden.

Die Wissenschaft hat erklärt, daß der Mensch nur ein Tier ist, das untergeht; ihre Überlegenheit, die die Menschheit einst als Ebenbild Gottes beanspruchte, kann nicht von einer Welt ins Feld geführt werden, die seit langer Zeit von der Wissenschaft gelehrt worden ist, sich selbst nur wie eine zufällige Zusammensetzung von Atomen anzusehen. Weshalb soll der Physiologe nicht den Krüppel, den Stummen, den Idioten, den Streifling, den Bettler für sich reklamieren, um das »Interesse« seiner Experimente zu erhöhen? Es ist sicherlich nicht die Wissenschaft, die ihm irgend welche Verpflichtungen als »Gottes Erben« auferlegen kann; die Wissenschaft hat längst proklamiert, daß die Lehre von der Seele ein bloßer Traum von Narren ist.

Wenn »Erkenntnis« das einzig Heilige in der Welt, die einzige, alles verschlingende und allein gottselige Forschung ist, und diese Erkenntnis nur durch die verlängerte und raffinierte Qual der Nervenzentren empfindender Organismen zu erlangen ist, wie lange werden dann die »Erkenntnis« und ihre Hohenpriester noch darein einwilligen, aus bloßer »Sentimentalität« der Förderung und der Gewißheit beraubt zu werden, die ganz allein, wie sie es jetzt schon erklären, aus der

Unterwerfung menschlicher Objekte unter ihre Experimente gewonnen, werden kann?

Die verwickeltsten, sozialen Probleme harren noch ihrer Lösung; politische Ökonomie ist nur noch ein Wort; alle Revolutionen und Überlegungen der Menschheit, irgend welchen Ausgleich des Eigentums oder irgend welche gerechte Verteilung des Genußes herzustellen, sind fehlgeschlagen; Trunksucht, Schmutz, Laster, Prostitution, Hunger und unnatürliche Verbrechen sind an ihrem riesenhaften Werk des Verderbens thätig inmitten der Millionen elender Wesen, die sich in den großen Städten der Welt zusammendrängen: trotzdem glauben die Männer der Wissenschaft, daß der ganze Schlüssel für »Studium« und »Erkenntnis« im Darm eines Kaninchens oder in der Bauchdrüse eines Hundes liegt, und wenden ihren Rücken und verschließen ihre Augen vor der entsetzlichen Not der Völker, die mit jeder Stunde dem Communismus und dem Chaos näher treibt, während die »Helfer der Menschheit« mit »freudiger Aufregung«¹³ den erbarmungswürdigen Kampf eines jungen Hundes beobachten, dessen Augen mit glühendem Eisen ausgebrannt wurden, oder während sie »con molto amore e pazienza«¹⁴ über dem Meerschweinchen wachen, das sie mit Nägeln gespickt haben.

Rom mag brennen: diese Neros werden nicht ihr Geigen auf den gespannten Nerven hilfloser Kreaturen aufgeben. Bald werden sie für ihre Musik die tiefere Stimmung menschlicher Agonie verlangen. «

Zum Schluß möchte ich jeden Leser, der an der Wahrheit meiner Behauptungen oder der Logik meiner Deduktionen zweifelte könnte, beschwören, sich die veröffentlichten, wissenschaftlichen Abhandlungen zu verschaffen und sie zu studieren, in welcher Sprache, er mag; er wird darin die Bestätigung von allem finden was ich behauptet habe und von allem, was ich für eine so furchtbare Bedrohung der Völker halte; und er wird darin auch so entsetzliche Details, so unausdenkbare Folterqualen finden, daß ich davor zurückgeschreckt bin, auf diesen Seiten ihre Beschreibung zu geben.

Als die Schwachheit der menschlichen Rasse sie den Folterknechten der Inquisition überlieferte, waren die Menschen in weniger großer Gefahr, als sie es nun sind, da ihre Ängstlichkeit und ihre Leichtgläubigkeit sie gebunden und mit Blindheit geschlagen den Händen der neuen Priesterschaft überliefert, deren Waffen das Operationsmesser und die subkutane Spritze sind.

Die Physiologen haben seit dreitausend Jahren gefoltert und jedes Jahrhundert hat die Beobachtungen

und Deduktionen der vorhergegangenen verlacht. Ihre Heilung der Krankheiten beläuft sich lediglich auf den Ersatz einer Krankheit durch die andere, wie den der Pest durch die Cholera, der Tollwut der Hunde durch die Tollwut der Menschen; und ihre Art, das Geheimnis des Lebens zu suchen, besteht darin, ganz sorglos eine allgemeine Zerstörung großer, unzählbarer Mengen wunderbar verwickelter und empfindender Organismen herbeizuführen .

Von einem Philosophen ist mit einem gewissen Recht gesagt worden, daß er mit der Analyse des Lebens so beschäftigt wäre, daß er darüber zu leben vergäße; vom Physiologen kann mit noch größerem Recht gesagt werden, daß er bei seiner Erforschung des Geheimnisses des Lebens, eine wahre Wüste des Todes um sich her verbreitet. Das Geheimnis des Lebens wird ihm so lange entschlüpfen, als er es auf einem Hakeldama¹⁵ von sterbendem Lebensodem und von unschuldigem Blute suchen wird.

Endnoten

¹ Aphone bedeutet, daß ein Tier durch eine Operation an der Trachea stimmlos d. h. unfähig gemacht ist, zu schreien. Die meisten der Tiere sind auf diese Weise stumm gemacht, ehe sie weiteren Operationen zu Experimenten oder Demonstrationen unterworfen werden. Es ist nicht nötig, darauf hinzuweisen, wieviel intensiver jeder Schmerz wird, durch die Unfähigkeit zu schreien.

² »Was willst du, ich glaube nicht daran, aber da es von Koch ist, hat es zweifellos etwas Gutes.« (Anm. von ngiyaw eBooks)

³ Inszenierung (Anm. von ngiyaw eBooks)

⁴ ›Un incident maledif, une alteration momenta-née de quelques organes ne met point la vie d'n homme en peril, s'il a assez de force pour áliminer le principe morbide, s'il s'applique a temps les remedes nécessaires, s'il ne perd pas courage, ne s'abandonne pas, mais réagit avec rigueur et persévérance —.« Comte Charles de Morey.

[›Eine plötzliche Krankheit, eine vorübergehende Veränderung einiger Organe gefährdet das Leben eines

Menschen nicht, wenn er genug Kraft hat, gegen die Krankheit anzukämpfen, wenn er die notwendigen Heilmittel rechtzeitig anwendet, wenn er nicht den Mut verliert, nicht aufgibt, sondern rigoros und mit Ausdauer reagiert — Graf Charles de Morey. (Anm. ngiyaw eBooks)]

⁵ Die Thatsache, daß die Brown-Sequard-Injektionen Taine in seiner letzten Krankheit gegeben worden sind, ist dem Publikum so viel als möglich verborgen geblieben.

⁶ Sanitäts-Superintendent von New-York.

⁷ Die subcutane Injektion von organischen Säften, die zuerst durch Brown-Sequard aufkam, ist gefolgt worden von einer großen Anzahl von ähnlichen Injektionen von Substanzen, von denen es heißt, sie wären voll von Heilkraft oder von Übertragungskraft, und die dem Publikum beider Welten von den Physiologen, Pathologen und Empirikern präsentiert wurden. Unter diesen ist eine von einem Dr. Constantin Paul, über die Näheres in dem *Bulletin de la Société de Thérapeutique*, 24 Fevrier 1892 gelesen werden kann. Es ist eine Injektion in das Cellulargewebe des Patienten: Dosen von einer zähen Flüssigkeit aus der grauen Substanz von Schafshirnen mit Glycerin verrührt und durch Karbolsäure filtriert — das Gehirn darf nicht von Mutterschafen oder

Hammeln stammen, sondern von *Widdern*. Von dieser Substanz wird versichert, daß sie alle nervösen Krankheiten heilt, die unter dem Sammelnamen Neurasthenie bekannt sind, selbst Rückenmarksleiden der Bewegungsnerven. Es ist schwer anzunehmen, daß irgend ein gesunder Mensch gesunden werden sollte, der an solch eine Behandlung wirklich glaubte, und man bedauert, daß Molière tot ist. In derselben Sitzung der *Academie de médecine* in Paris, in der diese Verwendung des Schafshirns ernstlich wie eine große Entdeckung vorgebracht wurde, wurde bei dem Verfahren der Tier-Pfropfung mit Bewunderung verweilt und über M. Ricords Operation an einer Frau und einem Hund wurde mit Enthusiasmus berichtet. In dem Schädel der Dame, die eine Schädelbohrung (gewöhnlich Trepanation genannt) durchgemacht hatte, schloß sich die Öffnung im Knochen nicht und dahinein wurde ein rundes Stück Knochen gethan, das einem lebenden, zu diesem Zwecke geopfertem Hunde ausgeschnitten war. Das Knochengewebe der Thiere verbindet sich mit dem des Menschen und wächst fest und dauernd hinein. Dieselben Männer, die eine wahre Panik vor Hunden verbreitet haben, als vor Tieren, die geheimnißvollen und unheilbaren Krankheiten unterworfen sind, nehmen trotzdem die lebenden Gewebe dieser gefährlichen Tiere und befestigen sie in

die Knochen und Nerven ihrer menschlichen Patienten, und führen ihre Erzeugungssäfte in das Blut von Männern und Frauen! So sind die wahnsinnigen Widersprüche der neuen Priesterschaft.

⁸ Ein englischer Arzt, Charles Bell Taylor, der nicht ein Sklave der Pasteur-Quacksalberei ist, ließ die Details dieses Falles drucken; er erntete dafür den Haß des Ringes und wenig Beachtung seitens des Publikums.

⁹ *Ayez Pitié!* Quelques mots sur l'urgence d'abolir totalement la vivisection. Par Jules Charles Scholl. 1 vol. Lausanne: Imer & Rayot. 1881. [Erbarme dich! Ein paar Worte zur Dringlichkeit der vollständigen Abschaffung der Vivisektion. (Anm. ngiyaw eBooks)]

¹⁰ Betr. Experimente an lebenden Menschen s. *Horbach*, Menschen als Versuchstiere, Berlin 1895. Dr. Koch, Ärztliche Versuche an lebenden Menschen, Leipzig 1894 und 2 Artikelserien »Arme Leute in Krankenhäusern«, Münch. Freie Presse 1898-99. (Anm. d. Übers.)

¹¹ Dr. Sharpey vor der Kgl. Kommission.

¹² S. S. 56 ff.

¹³ *Cyon's* »Methodik«.

¹⁴ *Mantegazza's* »Physiologie des Schmerzes«.

¹⁵ Anmerkung: Blutacker bei Jerusalem.